

- 76 Siehe W. I. Lenin: August Bebel. In: Werke, Bd. 19, S. 288. — W. I. Lenin: Unter fremder Flagge. In: Werke, Bd. 21, S. 128.
- 77 Siehe W. I. Lenin: Die Krise des Menschewismus. In: Werke, Bd. 11, S. 354. — W. I. Lenin: Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen. In: Werke, Bd. 20, S. 441/442.
- 78 Siehe W. I. Lenin: Marxismus und Revisionismus. In: Werke, Bd. 15, S. 20. — W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 490/491.
- 79 W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 25, S. 452.
- 80 W. I. Lenin: Karl Marx. In: Werke, Bd. 21, S. 37/38. — Siehe W. I. Lenin: Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx. In: Werke, Bd. 18, S. 578.
- 81 W. I. Lenin: Die Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution. In: Werke, Bd. 24, S. 72.
- 82 W. I. Lenin: Die Dritte Internationale und ihr Platz in der Geschichte. In: Werke, Bd. 29, S. 295.
- 83 W. I. Lenin: Friedrich Engels. In: Werke, Bd. 2, S. 13.
- 84 Ebenda.
- 85 W. I. Lenin: Vorwort zur russischen Übersetzung des Buches „Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker, Jos. Dietzgen, Friedrich Engels, Karl Marx u. a. an F. A. Sorge und andere“. In: Werke, Bd. 12, S. 360.
- 86 Dem sind solche speziellen Arbeiten Lenins gewidmet wie: „Kleinbürgerlicher und proletarischer Sozialismus“, „Marxismus und Revisionismus“, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, „Der Opportunismus und der Zusammenbruch der II. Internationale“ und viele andere. — Siehe auch Vorwort zur russischen Übersetzung des Buches „Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker, Jos. Dietzgen, Friedrich Engels, Karl Marx u. a. an F. A. Sorge und andere“, „Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx“, „Noch eine Vernichtung des Sozialismus“, „Staat und Revolution“, „Gegen den Boykott“.
- 87 W. I. Lenin: Vorwort zur russischen Übersetzung des Buches „Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker, Jos. Dietzgen, Friedrich Engels, Karl Marx u. a. an F. A. Sorge und andere“. In: Werke, Bd. 12, S. 367.
- 88 Siehe И. М. Кривогуз: В. И. Ленин о Втором Интернационале 1889—1919. In: В. И. Ленин и проблемы истории, Ленинград 1970.
- 89 W. I. Lenin: Über die Aufgaben der III. Internationale. In: Werke, Bd. 29, S. 496.
- 90 W. I. Lenin: Die Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution. In: Werke, Bd. 24, S. 62.
- 91 W. I. Lenin: Der tote Chauvinismus und der lebendige Sozialismus. In: Werke, Bd. 21, S. 88. — Siehe auch W. I. Lenin: Der Internationale Sozialistenkongreß in Stuttgart. In: Werke, Bd. 13, S. 74—77. — W. I. Lenin: Marxismus und Revisionismus. In: Werke, Bd. 15, S. 20.
- 92 W. I. Lenin: Die Dritte Internationale und ihr Platz in der Geschichte. In: Werke, Bd. 29, S. 296.

Gerhard Winkler

Zur Entstehung kommunistischer Organisationsprinzipien und Parteinormen

Die Frühgeschichte der Arbeiterbewegung, insbesondere die Umwandlung des Bundes der Gerechten in den Bund der Kommunisten, gehört zum bevorzugten Themenkreis der marxistisch-leninistischen Historiographie. Dieses Interesse erklärt sich vor allem aus den grundlegenden Veränderungen, die sich gerade im Vormärz in der proletarischen Klassenbewegung vollzogen. In dieser Zeit begründeten Marx und Engels den wissenschaftlichen Kommunismus, vereinigten die revolutionäre Theorie mit der elementaren Arbeiterbewegung und bildeten somit die erste Partei der Kommunisten heraus. Die marxistische Entwicklung der internationalen Arbeiterklasse in Theorie und Praxis begann. Dieser Prozeß ging jedoch von verschiedenen Voraussetzungen aus. Während die kommunistische Theorie an die besten Ergebnisse der damals fortgeschrittensten Wissenschaft anknüpfte, nahm die kommunistische Partei in Verbindung mit der neuen Lehre die besten Resultate der vormarxistischen internationalen Arbeiterbewegung in sich auf. Theorie und Praxis verschmolzen zu einer neuen Einheit, in der auf qualitativ höherer Stufe nicht nur ein Parteiprogramm und die Parteipolitik ausgearbeitet wurden, sondern ebenfalls neue Prinzipien und Normen für den Aufbau einer Arbeiterorganisation mit kommunistischem Parteicharakter entstanden. Diese Lehren über die Partei finden ihren Niederschlag in dem, was als marxistische Parteiauffassung im engeren Sinne bezeichnet werden darf. Sie gehören zum revolutionären Erbe der kommunistischen und Arbeiterparteien.

In der ideologischen Auseinandersetzung zwischen der marxistisch-

leninistischen und der bürgerlichen Geschichtsschreibung spielt die Frage nach dem Wesen der frühen Arbeiterbewegung eine bedeutende Rolle. Wohl auf keinem anderen Gebiet prallen die Gegensätze so scharf aufeinander wie gerade auf diesem. Zu keiner anderen Thematik wie zu der über die Parteigeschichte wird ein so umfassendes Fälschungswerk betrieben. Unter fragwürdiger Berufung auf Marx und Engels eifern bürgerliche Ideologen, rechte Sozialdemokraten und Revisionisten neuen Schläges gegen die Parteauffassung der Kommunisten. Die einen behaupten, daß es „bei Marx keine Theorie der Partei gibt“¹; von anderen wiederum wird der Ideengehalt bestimmter Äußerungen von Marx ins Gegenteil umfunktioni-ert, er hätte angeblich „unter dem Begriff ‚Partei‘ stets ‚die Partei im großen historischen Sinn‘“ verstanden und „somit ganz eindeutig die Partei nicht als Eliteorganisation betrachtet, die die Arbeiterklasse ‚führen‘ soll“.² In diesem Reigen von Anspielungen fehlt auch nicht die Verdächtigung, für Marx wäre die Partei nur ein „Mittel persönlicher Machtkämpfe“ gewesen, um politische Rivalen auszuschalten.³ All diese Unterstellungen richten sich nicht allein gegen Marx und Engels, sondern eigentlich gegen die Leninsche Lehre von der Partei neuen Typs, in der die Ansichten der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus über marxistische Organisationsprinzipien und Parteinormen weiterentwickelt, bewahrt und aufgehoben sind. Sie sind auf Leichtgläubigkeit dort berechnet, wo Kenntnis des wirklichen Sachverhalts fehlt.

In dem vorliegenden Beitrag sollen weder die Entstehung des wissenschaftlichen Kommunismus noch die Geschichte und Vorgeschichte des Bundes der Kommunisten oder die Ausarbeitung seiner politischen Richtlinien nachgezeichnet werden. Das erfolgte bereits in ausführlichen Werken. Doch worauf die Literatur erst im allgemeinen Umriss eingeht, das ist die spezielle Frage nach dem Anteil der elementaren Arbeiterbewegung und der Leistung von Marx und Engels, kommunistische Organisationsprinzipien und Parteinormen zu begründen. Diese Untersuchung wird hier fortgesetzt. Sie stützt sich auf verschiedene, im folgenden auswahlweise angeführte Veröffentlichungen.

Zu den wichtigen Publikationen über die Frühzeit der Arbeiterbewegung gehören das Standardwerk „Der Bund der Kommunisten. Dokumente und Materialien. Band 1 · 1836–1849“⁴ sowie der 1. Band des siebenbändigen Werkes „Международное рабочее движение. Вопросы истории и теории“⁵. Der erstgenannte Band enthält eine vollständige Sammlung der einschlägigen uns überlieferten Dokumente und vermittelt in seiner Einleitung ein genaues Bild über die Herausbildung und Bewährung des Bundes der Kommunisten. Der andere Band, erarbeitet von einem Kollektiv sowjetischer Wissenschaftler, erfaßt den gesamten Komplex der frühen internationalen Arbeiterbewegung. Auf diesem Gebiet stellt er das bedeutendste Ergebnis dar, das von der marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung

bisher hervorgebracht wurde. Aber nicht nur in diesem Buch, schon in früheren Veröffentlichungen haben sowjetische Historiker wesentlich zur Erforschung des Kampfes von Marx und Engels um die Partei beigetragen.⁶

Auch in der DDR wird der historischen Untersuchung des Bundes der Kommunisten als Teil der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung große Aufmerksamkeit entgegengebracht. Außer der Gesamtdarstellung der Bundesgeschichte im Band 1 der achtbändigen „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“⁷ entstanden zahlreiche Artikel und Aufsätze, in denen zusammenhängende Zeitabschnitte oder grundlegende Aspekte der Arbeiterbewegung und Parteigeschichte dargelegt werden. Zu diesen Veröffentlichungen gehören die Arbeit von Herwig Förder „Marx und Engels am Vorabend der Revolution“⁸ und von Waltraud Seidel-Höppner „Wilhelm Weitling, der erste deutsche Theoretiker und Agitator des Kommunismus“⁹, von Werner Kowalski „Vorgeschichte und Entstehung des Bundes der Gerechten“¹⁰ sowie von Martin Hundt „Wie das ‚Manifest‘ entstand“¹¹. Der Beitrag von Horst Bartel und Walter Schmidt „Zur Entwicklung der Auffassungen von Marx und Engels über die proletarische Partei“¹² verdient hier besonders hervorgehoben zu werden, weil er sich direkt mit der vorliegenden Thematik befaßt. In ihren Ausführungen arbeiten die Autoren wesentliche Merkmale des marxistischen Parteibegriffs heraus und erschließen damit das Feld für eine weitergehende historische Betrachtung.

Die Spuren der selbständigen Bewegung der Arbeiterklasse lassen sich bis in die zwanziger und dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen. In den damals fortgeschrittensten Ländern Europas veränderte die kapitalistische Industrialisierung die Kampfbedingungen; die Arbeiterbewegung nahm einen raschen Aufschwung. Das Proletariat drang zu eigenem Klassenverständnis vor, und proletarische Formen gewerkschaftlicher und politischer Organisiertheit bildeten sich heraus. Mit ihnen entstanden auf Satzungen beziehungsweise Statuten beruhende Verhaltensweisen, die das innerorganisatorische Leben regelten und das Handeln der proletarischen Revolutionäre bestimmten. Parteinormen und -formen im heutigen Sinne des Worts waren das selbstverständlich noch nicht, aber immerhin schon erste Schritte auf dem Wege dorthin.

Dieser Prozeß vollzog sich in den verschiedenen Ländern etwa gleichzeitig, führte aber, je nach dem Grad der Industrialisierung und den Kampfbedingungen der Arbeiter zu unterschiedlichen Resultaten. In England schloß in diesen Jahren die industrielle Revolution bereits ab, und das entstehende Proletariat setzte sich gegen Ausbeutung und Unterdrückung zur Wehr. Eine der frühesten Formen des Widerstandes war die Maschinenstürmerei. Sie trug episodischen Charakter, erreichte ihren Höhepunkt gegen 1811 und 1812 und wurde bekannt, aber auch gefürchtet unter dem Namen Ludditenbewegung. Noch vollständig befangen in der

Vorstellung, das soziale Elend wäre durch die höhere Produktivität der Maschine verursacht, zerstörten die vom wirtschaftlichen Ruin bedrohten Handwerker und Manufakturarbeiter die Werkeinrichtungen der Fabrikanten. Diese Gewaltakte waren eine unvermeidliche Übergangserscheinung während des Proletarisierungsprozesses. Ihr geschichtliches Verdienst bestand darin, proletarische Kampfbereitschaft, solidarische Verbundenheit und Disziplin geweckt zu haben.

Die englischen Arbeiter lernten aus den Erfahrungen. Sie fanden ein besseres Mittel des Widerstandes: die Arbeit gemeinschaftlich einzustellen und zu streiken. Weil aber der Streik ein Mindestmaß an Organisation voraussetzte, schlossen sie sich zu Assoziationen zusammen. Diese Gewerkschaftsverbindungen wirkten jedoch nur im geheimen, denn das Parlament hatte ihnen den Weg zur Legalität versperrt. Das organisierte Proletariat paßte sich den Verhältnissen an und achtete auf Geheimhaltung seiner Organisation als unerläßliche Bedingung ihrer Existenz. Das widerspiegelte sich auch in den Normen seines organisatorischen Zusammenhalts. „Diese Assoziationen“, schrieb Engels, „ließen ihre Mitglieder einen Eid der Treue und Verschwiegenheit ablegen, hatten regelmäßige Listen, Kassen, Buchführung und lokale Verzweigungen.“¹³ Aus dieser Verhaltensweise lassen sich bereits bestimmte Organisationsregeln ableiten. Sie bestanden außer der Verpflichtung zur Konspiration auch darin, für den ökonomischen Kampf finanzielle Mittel aufzuwenden, die Organisationszugehörigkeit nachzuweisen und die Verbindung über den örtlichen Rahmen hinaus auszuweiten.

Die Gewerkschaftsbewegung brachte vielfältige Methoden hervor, um die Assoziationen den veränderlichen Kampfbedingungen anzupassen. Dabei wurde sogar die Verfassung der Organisation gewechselt. In Zeiten, in denen keine Aktionen stattfanden, bestand der Gewerksverein als Körperschaft regelloser innerorganisatorischer Demokratie ohne feste Leitungsstrukturen oder Exekutivorgane. Das Recht, über alle Angelegenheiten zu entscheiden, nahm allein die allgemeine Mitgliederversammlung in Anspruch. Nur ausnahmsweise wurde ein Vorsitzender im Amtswechsel der Reihe nach delegiert.¹⁴

Diese Verfahrensweise mochte noch genügen für kleine Gruppen, im örtlichen Maßstab und, wie gesagt, in ruhigen Zeiten; für Kampfaktionen, bei denen schnell, entschlossen und einheitlich gehandelt werden mußte, taugte sie nicht. Das erkannten die Mitglieder, und sie befolgten deshalb für die Dauer eines Streiks auch andere Normen. Die innerorganisatorische Demokratie trat in diesen Fällen weit zurück. Durch eine Art schweigender Übereinkunft wählten die Mitglieder der verzweigten Assoziation ihren bevollmächtigten Vertreter, „häufig ohne daß die große Mehrheit weiß, wer gewählt worden ist. Die Vertreter bilden einen Ausschuß und wählen ihrerseits auf ähnliche Weise einen sehr kleinen Ausschuß, der bei ganz

besonderen Gelegenheiten alle Macht hat, von dem alle Befehle ausgehen und dessen Befehlen unbedingt gehorcht wird“¹⁵. Wenn es also darauf ankam, verstanden es die Gewerksvereine, ihre Kräfte zusammenzufassen und geschlossen aufzutreten. Diese Erscheinungen von Demokratie und Zentralismus, organisch miteinander noch kaum verbunden, aber im zeitlichen Wechsel schon vorherrschend, zeigen, welcher weitere Weg bis zur Begründung des demokratischen Zentralismus als Organisationsprinzip der Partei noch zurückzulegen war, aber auch, wie tief diese beiden Elemente in den Kampfbedingungen der Arbeiterklasse und ihrer Bewegung selbst verwurzelt sind.

Die Lage für die englischen Gewerksvereine sollte sich bald verbessern. Die Arbeiter errangen 1824 das Streikrecht und das Recht auf Zusammenschluß zu Gewerkschaftsverbänden, den Trade-Unions. In dieser für den ökonomischen Kampf in England typisch werdenden Organisationsform breitete sich die Gewerkschaftsbewegung, trotz polizeilicher Repressalien, allmählich im Landesmaßstab aus. Die vormals getrennten Vereine schlossen sich nach föderativem Prinzip zu nationalen Gewerkschaften zusammen. Damit fand auch die urwüchsige Demokratie, lediglich im Rahmen eines Vereins alle Fragen selbständig zu klären, ihre historische Begrenzung. Im Interesse der gemeinsamen Aufgaben traten an die Stelle der örtlichen allgemeinen Versammlungen die Jahreskonferenzen. Versehen mit dem Mandat ihrer Organisation, kamen die Delegierten zusammen, um gemeinsam Beschlüsse zu fassen.¹⁶ Das war der nächste Schritt, der in die Richtung wies, Demokratie und Zentralismus auf Landesebene organisatorisch zu vereinen. Analog dazu entstand ein Leitungssystem, um die Geschäfte des Gesamtverbandes zu führen. Dabei war es nicht einmal erforderlich, grundlegend Neues ausfindig zu machen. Die alte Vereinsregel, den Mitgliedern der Reihe nach und im periodischen Wechsel Funktionen zu übertragen, erwies sich als anwendbar auch für die gesamte Organisation. Genauso also, wie in den Vereinen schon erprobt, übernahm nunmehr ein Verein zeitweilig die Gesamtleitung der Trade-Unions.¹⁷

Noch eine weitere Änderung wurde im System der Leitung eingeführt. Indem sich die Organisation über das ganze Land ausdehnte, nahmen auch die allgemeinen Aufgaben der Verwaltung, der Korrespondenz und des Rechnungswesens zu. Mit ehrenamtlichen Funktionären allein konnte diese Arbeit nicht bewältigt werden. Dazu war wesentlich mehr Zeit erforderlich, und dasjenige Gewerkschaftsmitglied, welches mit einer leitenden Funktion betraut wurde, konnte kaum noch seinem Broterwerb nachgehen. Aus einem früheren gewerkschaftlichen Ehrenamt ging geschichtlich ein neuer Typ von Funktionär hervor.¹⁸ Er nannte sich fortan Sekretär der Trade-Union und wurde aus dem Finanzaufkommen der Gewerkschaft bezahlt. Zunächst nur unmittelbar für den Streik gedacht, wurde den Arbeitern die Organisation bald noch wichtiger als der Lohnkampf selbst. Darauf wies Marx

ausdrücklich hin, wenn er in seinem Werk „Das Elend der Philosophie“ über die Arbeiter schrieb, „gegenüber dem stets vereinigten Kapital wird die Aufrechterhaltung der Assoziation notwendiger für sie als die des Lohnes. Das ist so wahr, daß die englischen Ökonomen ganz erstaunt sind zu sehen, wie die Arbeiter einen großen Teil ihres Lohnes zugunsten von Assoziationen opfern“¹⁹. Schon im frühen Stadium lernte das organisierte Proletariat erkennen, wie sehr der Erfolg seines Kampfes auch davon abhing, pünktlich Mitgliedsbeiträge zu entrichten, für außergewöhnliche Aufgaben durch Umlage zu sammeln und mit freiwilligen Spenden dem in Not geratenen Klassenbruder solidarisch zu helfen.

Etwas Vergleichbares wie die englischen Gewerkschaftsverbände gab es damals in Europa nicht. Auf dem Kontinent fanden wohl auch schon Arbeitsniederlegungen statt, gewerkschaftliche Verbindungen aber entstanden dabei noch nicht. Die Arbeiterklasse Englands ging dem europäischen Proletariat voran. Mit den Trade-Unions bildete sie die ersten legalen Klassenorganisationen heraus, um sich der kapitalistischen Ausbeutung zu erwehren. Zwar beschränkte sich ihr Kampf auf naheliegende Ziele, auf die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft; jedoch die Erfahrungen, die sie auf dem Gebiet der Organisation sammelte, konnten auch übertragen werden auf den politischen Kampf. Die Verhaltensweisen wie Disziplin, Aktivität und Opferbereitschaft oder Geheimhaltung und Solidarität sowie die Entwicklung zum demokratisch-zentralistischen Aufbau der Organisation wiesen weit über den spezifisch gewerkschaftlichen Charakter hinaus.

Die politische Bewegung des englischen Proletariats setzte einige Jahre später ein als die der Gewerkschaften. Nach dem enttäuschenden Ausgang der Parlamentsreform schlossen sich Arbeiter der Londoner Arbeiterassoziation und der Demokratischen Vereinigung 1840 zur National Charter Association of Great Britain zusammen. Damit begann der Chartismus. Die Chartisten waren die erste Massenpartei der Arbeiterklasse. Sie zählte fast 50 000 Mitglieder. Die Organisation, bestrebt, demokratische Volksrechte durchzusetzen, stützte sich nicht allein auf den fortgeschrittensten Teil der Arbeiterklasse, also auf die Vorkämpfer, sondern wollte das Proletariat insgesamt in ihren Reihen zusammenschließen. Mitglied konnte jeder werden, der sich zur Charte bekannte. Er erhielt für zwei Pence eine Mitgliedskarte, die vierteljährlich erneuert wurde. Jeweils zehn Mitglieder bildeten eine Organisationsklasse unter Leitung eines Vorsitzenden. Als oberste Leitung wählten die Mitglieder jährlich durch allgemeine Abstimmung eine aus sechs Personen und ihrem Präsidenten bestehende Exekutive. Sie ernannte für die laufende Geschäftsführung den Generalrat mit einem hauptamtlichen Generalsekretär. Direkte Kontakte zwischen dem Generalrat und den lokalen Organisationen unterhielten allein der Untersekretär und Unterschatzmeister.²⁰

Mit dieser kompliziert anmutenden Organisationsstruktur versuchten die Chartisten, das Gesetz zu umgehen, welches den Ortsvereinen verbot, zu politischen Zwecken zusammenzuwirken. Das einheitliche Vorgehen erfolgte demnach nicht durch unmittelbare Vereinbarung der Ortsvereine, sondern durch zentrale Anleitung über den Untersekretär und Unterschatzmeister. Die Verhältnisse hatten ein neues Element zur bisherigen Leitungsmethode hervorgebracht. Das war, um ein modernes Wort zu verwenden, die Funktion eines Instruktors, ausgestattet mit der Vollmacht der übergeordneten Leitung. Durch diese Konzentration delegierter Verantwortung auf der Grundlage demokratischer Mitbestimmung entwickelte der Chartismus ein straffes Leitungssystem.

Die Stärke des Chartismus beruhte nicht allein auf der stattlichen Anzahl seiner Mitglieder, sondern vor allem darauf, daß er die Gedanken und Erwartungen der Arbeiterklasse zum Ausdruck brachte. Auf diese tiefe Verbundenheit, selbstredend im politischen Verständnis der damaligen Zeit, begründete sich der millionenfache Widerhall des Chartismus im Proletariat. Die Arbeiter Englands waren die ersten in der Geschichte, die den Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung aufgenommen hatten. Dabei waren von ihnen reiche Erfahrungen auch auf dem Gebiet der Klassenorganisation erworben worden. Mit den Trade-Unions war das Modell einer Gewerkschaftsorganisation und in Gestalt des Chartismus der Prototyp einer politischen Partei der Arbeiterklasse entstanden. Dem Proletariat auf dem europäischen Kontinent dienten sie lange Zeit als Vorbild. „Die englischen Fabrikarbeiter“, würdigte Marx ihre Verdienste, „waren die Preisfechter nicht nur der englischen, sondern der modernen Arbeiterklasse überhaupt“.²¹

Die Arbeiterbewegung in Frankreich entstand im Vergleich mit England unter weniger fortgeschrittenen gesellschaftlichen Verhältnissen. Die industrielle Revolution erreichte in Frankreich erst in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Als eine der frühen organisatorischen Formen, mehr zum Zweck der Selbsthilfe, bildete sich der Mutualismus heraus. Diese Assoziation formell zwar selbständiger, aber bereits vom Verleger abhängiger und damit proletarisierter Handwerker, versuchte, der kapitalistischen Konkurrenz durch gegenseitigen Beistand zu entrinnen. Ihr Statut forderte deshalb brüderliche Freundschaft und bestimmte, „sich so viel wie möglich durch Leihen von Gerätschaften und pekuniär durch Zusammenschießen, wenn Einen von ihnen Unglück trifft, zu unterstützen“²². Die Organisation gliederte sich zentralistisch von der untersten Ebene über eine Zwischeninstanz bis zum Rat an der Spitze der Assoziation. Die Aufnahme erfolgte auf Vorschlag von zwei Bürgen und galt erst dann als bestätigt, wenn die Versammlung dem Antrag zustimmte. Die Mitglieder der Leitungen wurden in ihr Amt gewählt und übten es ehrenamtlich aus. Das Statut der Assoziation ging vom Grundsatz gleicher Rechte und gleicher Pflichten aus.

Als Kampfgemeinschaft verstand sich diese Assoziation nicht. Sie war allein auf Handwerkerinteressen orientiert und erfaßte die Solidarität lediglich in den engen Grenzen, füreinander einzustehen. Von der eigentlichen Arbeiterbewegung wurde sie im viel weiter gefaßten Sinne schon bald übernommen. Nach den Erfahrungen der Julirevolution und den Lyoner Aufständen 1831 und 1834 mit dem daraufhin faktisch verhängten Koalitionsverbot löste sich das französische Proletariat von den kleinbürgerlich-republikanischen Vereinigungen.

Bemüht, eigene Wege zu gehen, suchte es nach einem Vorbild und fand es auch in der ruhmreichen Vergangenheit. In Brüssel war ein Buch erschienen, das zunächst wenig Beachtung gefunden hatte, jetzt aber zur Bibel der revolutionären Arbeiter wurde. Es handelte sich um die Geschichtsdarstellung „Babeuf und die Verschwörung für die Gleichheit“ von Philippe Buonarroti. Der Autor hatte ausgangs der Großen Französischen Revolution selbst an der Konspiration für das kommunistische Gleichheitsideal teilgenommen und war zum Märtyrer geworden. Vor allem wegen des ideologischen Gehalts, aber auch um der Verschwörertaktik willen glaubte das Proletariat, gerade in Babeufs Vermächtnis die richtige Antwort auf eigene Fragen gefunden zu haben.

1835 gründete Auguste Blanqui, ein unerschrockener Revolutionär, gemeinsam mit anderen Kampfgefährten die Gesellschaft der Familien. Sie wurde nach den Regeln strenger Konspiration aufgebaut. Jeweils sechs Mitglieder unter einem Bevollmächtigten bildeten eine Grundeinheit, die sogenannte Familie. Fünf bis sechs Familien waren zu einer Sektion unter einem Sektionschef zusammengefaßt. Zwei bis drei Sektionen gehörten zu einem Quartier unter Leitung eines Quartierchefs. Die Quartiere wiederum unterstanden der Befehlsgewalt jeweils eines revolutionären Agenten. An der Spitze der Organisation befand sich das geheime Revolutionskomitee, das sich aus den revolutionären Agenten zusammensetzte.²³ Die Bevollmächtigten, Sektions- und Quartierchefs wurden nicht gewählt, sondern vom Revolutionskomitee eingesetzt.

Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgte, nachdem deren Lebenswandel und Gesinnung zuvor überprüft worden waren, auf Vorschlag eines Paten durch eine Kommission. Ihr wurde der Kandidat mit verbundenen Augen vorgeführt und über seine Pflichten instruiert. „Die erste war, sich mit Pulver und Munition zu versehen; die zweite, Bereitwilligkeit, die ihm gegebenen Befehle zu befolgen; die dritte, Beobachtung einer unbedingten Verschwiegenheit; und die vierte, Propaganda zu machen.“²⁴ Der Aufzunehmende verpflichtete sich durch Eid, diese Bedingungen zu erfüllen. Ihm wurde sodann die Augenbinde entfernt, und er gab sich einen „Kriegsnamen“, unter dem er in einer der Familien eingeführt wurde. In unregelmäßigen Zeitabständen versammelten sich die Mitglieder einer Familie insgeheim, um den Stand der Bewaffnung und Kampfbereitschaft zu

überprüfen. Sie hatten sich stets zur Verfügung zu halten und auf Anordnung des Revolutionskomitees am befohlenen Ort zu erscheinen. Der Ruf zu den Waffen war für sie gleichbedeutend mit dem Signal zur Revolution.

Die Gesellschaft der Familien, die sich als revolutionärer Kampftrupp, als eine Art militanter Vorhut, betrachtete, glaubte, allein durch gewaltsamen Handstreich eine revolutionäre Erhebung auslösen zu können. Dieser putschistischen Taktik ordnete sie die Organisation vollständig unter. Sie entwickelte die Vorschriften der Konspiration bis ins einzelne, um der Gefahr der Entdeckung und des Verrats zu begegnen. Innerorganisatorische Demokratie gab es in der Gesellschaft nicht. Mit dem Treuegelöbnis, auf revolutionärem Wege zur Gleichheit zu gelangen, schien die Einheit des Willens ein für allemal hergestellt. Die Organisation strebte lediglich nach der Einheit des Handelns und verlangte deshalb von den Mitgliedern, sich dem Kommando des Revolutionskomitees bedingungslos zu unterwerfen. Das war vollendeter Zentralismus. Alle Macht ruhte in den Händen revolutionärer Agenten, von denen Marx und Engels schrieben, „daß diese Conspireurs sich nicht darauf beschränken, das revolutionäre Proletariat überhaupt zu organisieren. Ihr Geschäft besteht gerade darin, dem revolutionären Entwicklungsproceß vorzugreifen, ihn künstlich zur Krise zu treiben, eine Revolution aus dem Stegreif, ohne die Bedingungen einer Revolution zu machen. Die einzige Bedingung der Revolution ist für sie die hinreichende Organisation ihrer Verschwörung.“²⁵

Mit ihrer Kampftschlossenheit, die Machtverhältnisse im Interesse der Ausgebeuteten und Unterdrückten zu verändern, hob sich die Gesellschaft von der gleichzeitigen englischen Arbeiterbewegung deutlich ab. Ihr verschwörerischer Charakter entsprach sowohl dem damaligen historisch bedingten revolutionären Verständnis wie dem vorgefundenen sozialökonomischen und politischen Entwicklungsstand in Frankreich. Schon nach kurzer Zeit spürte die Polizei die Gesellschaft der Familien auf. Viele ihrer Mitglieder wurden ins Gefängnis geworfen. Unter ihnen befand sich auch Blanqui, der nach seiner Haftentlassung 1837 erneut die Fäden proletarischer Konspiration knüpfte und die Gesellschaft der Jahreszeiten gründete.

In ihrer Organisationsstruktur glich sie ihrer Vorgängerin. Was dort als Familie, Sektion und Quartier bezeichnet worden war, hieß nun Woche, Monat, Jahreszeit. Allerdings gab es aufgrund der vorausgegangenen Erfahrungen zwei wesentliche Änderungen. „Das in den Familien angewendete System der Isolierung wurde aufgegeben, und es traten unbestimmte Versammlungen von Wochen oder von Monaten oder Jahreszeiten ein. Diese Versammlungen wurden von den Chefs verschiedener Grade visitiert, welche ihre Befehle gaben und die Gemüter durch energische Anreden erhitzen. Dies konnte nicht öffentlich geschehen, und da die Patrioten keine passenden Wohnungen hatten, so nahmen sie Zuflucht in den Sälen der

Weinhändler. Von diesem Zeitpunkt an tritt die Verschwörung in die Schenken''²⁶. Die zweite Änderung betraf die Bewaffnung. Künftig sollten Waffen und Munition nicht mehr bei den Mitgliedern versteckt gehalten, sondern erst am Kampftag „auf dem Wege der insurrektionellen Kolonnen niedergelegt werden''²⁷.

Am 12. Mai 1839 erhob sich die Gesellschaft der Jahreszeiten zum revolutionären Sturm auf das Regime. Der Aufstandsversuch scheiterte. Das war das Ende der Konspiration für den Kommunismus der Gleichheit. Die Arbeiter lernten aus der bitteren Niederlage. Sie wandten sich von der Verschwörertaktik ab. An ihre Stelle rückte die Aufklärung, Schulung, Propaganda als das naheliegende Bedürfnis, sich vor allem über die eigenen Klasseninteressen zu verständigen. „In demselben Maß'', schrieben Marx und Engels, „wie das Pariser Proletariat selbst als Partei in den Vordergrund trat, verloren diese Conspirateurs an leitendem Einfluß, wurden sie zersprengt, fanden sie eine gefährliche Konkurrenz in proletarischen geheimen Gesellschaften, die nicht die unmittelbare Insurrektion, sondern die Organisation und Entwicklung des Proletariats zum Zweck hatten.''²⁸

In der französischen Arbeiterbewegung vollzog sich ein Wandel. Am Ideal kommunistischer Gütergemeinschaft hielt sie unverändert fest. Aber es ging den Arbeitern jetzt um mehr als lediglich um das Bekenntnis zur Gleichheit. Sie wollten genauer in Erfahrung bringen, wie der Kommunismus nun wirklich aussehen werde und wie dieses Ziel erreicht werden könne. Erste ausführliche, aber noch unwissenschaftliche Einsichten vermittelte ihnen der utopische Arbeiterkommunismus, der an die proletarische Selbsthilfe und nicht, wie der utopische Sozialismus, an die Wohltätigkeit der Reichen appellierte. In den Arbeiterverbindungen, die sich neu herausbildeten, wurde über kommunistische Lehren beraten, wurde aufgeklärt und diskutiert. Die Mitglieder fanden dabei auch persönlich näheren Kontakt. Früher, zur Zeit der Konspiration, waren sie sich als Mitverschworene begegnet, elitär im Selbstempfinden. Jetzt kamen sie zusammen, unbefangen im gegenseitigen Vertrauen. Sie fühlten sich auf neue kameradschaftliche Art verbunden in urwüchsig demokratischer Geselligkeit. Der Sinngehalt wechselseitiger Anrede als Bruder, in unserem Sprachgebrauch gleichbedeutend mit Kommunist, Genosse, Kampfgefährte, erweiterte und vertiefte sich.

Unter diesem Eindruck schrieb Marx, als er 1844 in Paris die Arbeiterbewegung kennenlernte: „Wenn die kommunistischen *Handwerker* sich vereinen, so gilt ihnen zunächst die Lehre, Propaganda etc. als Zweck. Aber zugleich eignen sie sich dadurch ein neues Bedürfnis, das Bedürfnis der Gesellschaft an, und was als Mittel erscheint, ist zum Zweck geworden. Diese praktische Bewegung kann man in ihren glänzendsten Resultaten anschauen, wenn man sozialistische französische *ouvriers* vereinigt sieht.''²⁹

Die französische proletarische Bewegung, unter anderen Bedingungen als die englische Arbeiterbewegung entstanden, hat den Revolutionären aller Länder grundlegende Kampferfahrungen vermittelt. Sie war eine revolutionäre Abteilung des internationalen Proletariats, und Paris galt bis weit ins letzte Drittel des 19. Jahrhunderts hinein als die eigentliche Hochburg der revolutionären Arbeiterklasse Europas. Was das französische Proletariat auf dem Gebiet der Taktik und Organisation hervorgebracht hat, waren, historisch gesehen, Pionierleistungen. Es war zu der Erkenntnis gelangt, daß die Arbeiterklasse sich in ihrem Kampf nicht darauf beschränken darf, der Bourgeoisie Zugeständnisse abzurufen, sondern daß es die Machtverhältnisse verändern muß, um die Gütergemeinschaft zu errichten. Jedoch hat es auch um den Preis vieler Opfer bewiesen, daß die Konspiration hinsichtlich der proletarischen Taktik und Organisation dazu ein untaugliches Mittel war.

Die Vorhut des französischen Proletariats hatte dies bereits erkannt und war schon einige Schritte vorangekommen, sich aus der Isolierung herauszulösen. Wohl konnte sie sich hinsichtlich der festen Verankerung in der Klasse nicht mit der englischen Arbeiterbewegung messen, jedoch war sie im Unterschied zu jener von revolutionärem Geist erfüllt. Beide Bewegungen hatten sowohl Vorzüge wie Schwächen. Marx und Engels dachten an eine proletarische Partei ohne die Mängel der englischen und französischen Organisation. Genau das schwebte Engels vor, wenn er in seinem Werk „Die Lage der arbeitenden Klasse in England'' ausführte: „Die Verschmelzung des Sozialismus mit dem Chartismus, die Reproduktion des französischen Kommunismus auf englische Weise wird das nächste sein und hat teilweise schon angefangen.''³⁰

Als deutsche proletarisierte Handwerksgesellen sich zur selbständigen Bewegung zu formieren begannen, konnten sie schon an entsprechende Vorbilder anknüpfen. Die Wiege der deutschen Arbeiterbewegung stand damals in Paris; und gestützt auf die Erfahrungen des englischen und noch mehr des französischen Proletariats, erreichten die deutschen Arbeiter bald eine Entwicklungsstufe, wie sie sich aus den Verhältnissen in Deutschland allein kaum erklären läßt. Deutschland war im Vergleich mit England und Frankreich ein rückständiges Land. Die industrielle Revolution entfaltete sich hier erst in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts und unter Bedingungen vorwiegend halbabsolutistisch regierter Einzelstaaten. Für eine eigenständige Organisation war das Proletariat noch zu wenig gereift. Aber in der Schule republikanischer Verbindungen im Ausland, von fortschrittlichen Intellektuellen ins Leben gerufen, sollte es diese Fähigkeiten schnell erwerben.

Emigranten in Paris gründeten 1832 den Deutschen Volksverein. Ihm schlossen sich zahlreiche Handwerksgesellen an, die aus beruflichen oder politischen Gründen die deutsche Heimat verlassen hatten. Er bestand aus

drei Grundeinheiten mit jeweils einem Vorsteher und Kassierer, der die monatlichen Mitgliedsbeiträge entgegennahm. Im Wechsel von drei Monaten wählten die Mitglieder den Präsidenten. An der Spitze der Organisation befand sich das aus Wahlen hervorgegangene leitende Komitee. Neuaufnahmen erfolgten auf Vorschlag eines Mitglieds und durch Zustimmung der Versammlung.³¹ Diese einfache Organisationsstruktur entsprach vollkommen dem Zweck des Vereins, den Gedankenaustausch über die politische Zukunft Deutschlands zu fördern und den Druck freisinniger Schriften durch finanzielle Spenden zu unterstützen. Die proletarisierten Handwerksgesellen sammelten in ihm erste Erfahrungen über den Aufbau einer Organisation. 1834, nach dem Vereinsverbot, versuchte der Volksverein, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen. Das mißlang. Eine neue Organisation entstand: der Bund der Geächteten.

Auch er stand unter intellektuellem Einfluß und setzte sich zum Ziel, Deutschland von der Fürstenherrschaft zu befreien. Dieses unbestimmte Programm reichte zunächst aus, vorübergehend die zwei sozial divergierenden Richtungen, die kleinbürgerliche und die proletarische, zur Gemeinsamkeit gegen die deutschen Zustände zusammenzufügen. Ob die Befreiung nun aber durch Propaganda, Putsch oder Volkserhebung erreicht werden sollte, blieb ungewiß. Das republikanische Kleinbürgertum hoffte darauf, doch irgendwann und irgendwie eingreifen zu können. Vorerst genügte ihm die Bundesorganisation an und für sich, und es sicherte sich von vornherein die alleinige Führung. Die von den Gründungsmitgliedern selbst konstituierte oberste Bundesleitung, der Brennpunkt, vereinigte die gesamte Machtbefugnis in ihren Händen. Ihr folgten die Kreislager, die in den ihnen unterstellten Lagern und Zelten die Befehle des Brennpunktes durchsetzten. Das Lager bildete wiederum eine Zwischeninstanz mit Vollmachten gegenüber den Zelten. In beiden setzte sich die Mitgliedschaft vorwiegend aus proletarisierten Handwerksgesellen zusammen. Dabei dienten die Zelte als eigentliches Rekrutierungsfeld für die nächst Ausgewählten in den Lagern. Beide waren nach bestimmten Graden der Geheimhaltung streng voneinander getrennt und verfügten über gesonderte Statuten. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgte nach rituellem Zeremoniell. Dem Kandidaten wurde das feierliche Gelöbnis abverlangt, über alle Angelegenheiten des Bundes zu schweigen, andernfalls drohte ihm Ehrlosigkeit und Tod.³²

Der Bund der Geächteten trug unverkennbar das Stigma der Freimaurerei. Er war nicht nur ungeeignet für den Aufbau einer Organisation, der vor allem Mitglieder proletarischer Herkunft angehörten; der Sache schadete er sogar. Ohne zwingenden Grund wurde die Konspiration auf die Spitze getrieben. Sie diente lediglich dem Zweck, die kleinbürgerliche Vorherrschaft zu behaupten. Der Bund war ein antidemokratisches Gebilde und führte in eine Sackgasse auf dem Wege zur proletarischen Klassenorgani-

sation. Seine aufgewecktesten Mitglieder, die schon bald über die Vorstellungen des kleinbürgerlichen Republikanismus hinaus zum utopischen Arbeiterkommunismus vordrangen, begehrten gegen die Zustände im Bunde auf. Nur zeitweilig überdeckt, brach der Gegensatz zwischen der kleinbürgerlichen und proletarischen Ideologie nunmehr offen aus. Er entzündete sich an den diktatorischen Gepflogenheiten, mit denen sich die kommunistisch gesonnenen Handwerksgesellen auf die Dauer nicht abfanden. Sie verließen den Mutterbund und schlossen sich 1836/1838 zum Bund der Gerechten zusammen. Das war der Beginn der organisatorisch selbständigen Bewegung der deutschen Arbeiterklasse. Sie bekannte sich zur kommunistischen Gütergemeinschaft, wie sie dann von Wilhelm Weitling, dem ersten deutschen Arbeiterführer, in seiner programmatischen Schrift „Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte“ ausgearbeitet wurde.

Der Bund konstituierte sich als Geheimorganisation. Seine Mitglieder hatten sich durch tadelfreien Lebenswandel, Charakterfestigkeit, Opferbereitschaft und Verschwiegenheit auszuzeichnen. Von ihnen wurde verlangt, für die Grundsätze der Verbindung einzutreten, den Bundesanordnungen Folge zu leisten und „stets bereit zu sein zur Verteidigung der Unschuld und des Rechts sowie zur Verfolgung und Ausrottung des Verbrechens“³³. Ebenso wie die Pflichten waren auch die Rechte für alle Mitglieder gleich. Sie nahmen an den Beratungen und Abstimmungen teil, konnten Anträge einbringen und in leitende Funktionen wählen und gewählt werden.

Die neuen Bundesstatuten bildeten die Grundlage für den Aufbau einer demokratischen Organisation. Sie bestand aus Grundeinheiten, den Gemeinden, unter Leitung eines Vorstehers. Den Gemeinden übergeordnet waren die Gaustände, die sich aus den Vorstehern zusammensetzten. Die Gaustände eines zuvor bestimmten Ortes wählten die Zentralbehörde des Bundes, die Volkshalle. Deren Geschäftsführung wurde von einer Kommission kontrolliert. Alle Funktionäre waren für ihre Amtsgeschäfte verantwortlich. Sie wurden jährlich neu gewählt und konnten abberufen werden, wenn sie das Vertrauen ihrer Wähler nicht rechtfertigten. In umgekehrter Reihenfolge zu dieser demokratischen Organisationsstruktur von unten nach oben staffelten sich die Vollmachten der Leitungen zentralistisch von oben nach unten. Die Zentralbehörde war für die gesamte Organisation, die Gaustände für die ihnen unterstellten Gemeinden und die Vorsteher für ihre Gemeinden weisungsberechtigt.³⁴

Mit dem Bund der Gerechten war eine proletarische Organisation entstanden, die sich von ihrer Vorgängerin grundlegend unterschied. In ihm vereinigten sich die besten Ergebnisse, die von der Arbeiterbewegung bis zu diesem Zeitpunkt überhaupt hervorgebracht worden waren. Der Bund formierte sich auf dem Boden der damals fortgeschrittensten proletarischen

Ideologie, dem utopischen Arbeiterkommunismus. Er bekannte sich noch ganz allgemein zur Gütergemeinschaft. In diesem Sinne bezeichnete Engels den Bund in seiner Anfangsphase als eine Geheimgesellschaft „halb Propagandaverein, halb Verschwörung“³⁵. Sie stützte sich auf die bewährten Organisationserfahrungen von Demokratie und Zentralismus, verband sie jedoch, wie es keiner Arbeitervereinigung zuvor gelungen war, zu mehr oder minder organischer Einheit. Die Mitglieder verstanden sich als Revolutionäre und bildeten bisherige Verhaltensnormen wie Verantwortungsbewußtsein und Disziplin, Kampftschlossenheit und Opferbereitschaft zu Merkmalen eines Kommunisten aus. Der Bund zählte nur wenig Mitglieder, war aber keine Sekte, sondern bloß insofern sektenhaft, als er das Aufnahme ritual des früheren Bundes noch beibehielt und seine Ideologie, wissenschaftlich noch nicht fundiert, auf subjektiven Erwägungen beruhte. Seine zehnjährige Geschichte beweist, daß gerade er es vermochte, dabei seinen Lehrmeistern, den englischen und französischen Arbeiterorganisationen, vorausgehend, sich in eine Partei der Kommunisten umzuwandeln.

Der Bund der Gerechten beteiligte sich am Pariser Maiaufstand 1839. Nach der Niederlage wurden seine Mitglieder vorübergehend versprengt. Sie waren um die Erkenntnis reicher geworden, daß mit einem Putsch nichts auszurichten sei, und sie machten noch stärker als bisher die Propagandatätigkeit zum Schwerpunkt ihrer Arbeit. Diese Phase hatte Marx im Auge, wenn er in späteren Jahren über den Bund schrieb, seine „demokratische Verfassung, durchaus zweckwidrig für konspirierende geheime Gesellschaften, war wenigstens nicht unvereinbar mit der Aufgabe einer Propagandagesellschaft. Die Tätigkeit des ‚Bundes‘ bestand zunächst in der Stiftung öffentlicher deutscher Arbeiterbildungsvereine“³⁶. In den Bildungsvereinen wurde an einem Tage in der Woche diskutiert, an einem anderen fanden gesellschaftliche Unterhaltungen statt. Es wurden Vereinsbibliotheken eingerichtet und Unterrichtsklassen gebildet, um den Handwerksgehilfen Kenntnisse in den Elementarfächern zu vermitteln. Der Bund fand in den Arbeitervereinen Spielraum für öffentliche Propaganda und ergänzte sich aus deren geeignetsten Mitgliedern. Bei dem Wanderleben der Handwerksgehilfen breitete sich die Bundesorganisation und die Vereine bald über Frankreich, die Schweiz, England, Deutschland, die Vereinigten Staaten und Belgien aus. So erfüllte der Bund seine geschichtliche Aufgabe, das Proletariat erst einmal zu sammeln, ideologisch und politisch zu schulen und organisatorisch zusammenzuschließen.

In der Schweiz wirkte Weitling mit nur vorübergehendem Erfolg, denn der Boden, auf dem die Arbeiterbewegung hätte festen Fuß fassen können, sollte erst entstehen. Gleichzeitig traten die Schwächen Weitlings noch stärker hervor. Er sammelte Gläubige um sich, die seinen utopischen Auffassungen widerspruchslos anhängen. Dieser sektiererische Zug behinderte

den ideologischen Entwicklungsprozeß. Er belastete auch die Organisationsbemühungen. „Die Vereine“, schrieb Mehring, „in denen sich der Klassenkampf des Proletariats organisierte, sollten zugleich die embryonischen Keime der neuen Gesellschaft werden; in dieser Absicht gründete Weitling schon in Paris kommunistische Speiseanstalten; einen letzten Rest utopisch-sektiererischer Anschauung hat er nicht überwunden, und daran ist er gescheitert.“³⁷ Der Versuch, in den Arbeitervereinen eine Art karitativen Kommunismus vorzuleben, schlug fehl. Er widersprach der proletarischen Klassenbewegung, die elementar nach einer Gesellschaft sozialer Gerechtigkeit suchte, nicht aber den „Löffelkommunismus“ wollte.

In London, dem nächsten Exil der wegen des Maiaufstandes aus Frankreich ausgewiesenen Mitglieder des Bundes der Gerechten, Karl Schapper, Joseph Moll und anderer, bahnte sich die Bundesorganisation einen neuen Weg. Hier in der Metropole eines Industriestaates fand sie Bedingungen vor, um sich in vorher nicht gekannter Weise zu entfalten. Im Februar 1840 wurde der Londoner Kommunistische Arbeiterbildungsverein gegründet. Dieser nahm bald einen internationalistischen Charakter an und formte auch den ursprünglich deutschen Bund zu einer internationalen kommunistischen Organisation. Die Verfassung des Bildungsvereins, hinter dem als lenkende Hand der Bund stand, war einfach. Er setzte sich aus eingetragenen Mitgliedern zusammen, die im periodischen Wechsel einen Präsidenten, Kassierer und Bibliothekar wählten und wöchentlich Mitgliedsbeiträge entrichteten, um Bücher für die Vereinsbibliothek anschaffen zu können. Aufnahme fand jeder, der von einem Mitglied vorgeschlagen und von einem zweiten unterstützt worden war. Über wissenschaftliche Themen, die im Verein diskutiert werden sollten, bestimmten die Mitglieder selbst. „Jeder hat das Recht, seine Meinung darüber auszusprechen und Veränderungen vorzuschlagen.“³⁸ Neben der politisch-ideologischen Schulung fanden Sprachzirkel und Unterricht in Geographie, Physik, Zeichnen und Geschichte statt. Die Mitglieder und deren Angehörige trafen sich ebenfalls zu Gesang und Tanz.³⁹

Mit dem Kommunistischen Arbeiterbildungsverein hatte der Bund der Gerechten eine Organisation hervorgebracht, um kommunistische Propaganda zu betreiben. Er war zweckmäßig in seinem Aufbau und demokratisch in seinem Wesen, ging von den Neigungen der Arbeiter nach Bildung und Geselligkeit aus, um sie für das kommunistische Ideal und somit als künftige Bundesmitglieder zu gewinnen. Der Bildungsverein war kein allgemeiner Debattierklub. Die Auswahl der Themen beruhte auf einer Methode, die über das historische Beispiel zu eigenen Schlüssen, also zu Überzeugungen führte. Wissenschaftliche Grundlagen für den Kommunismus gab es damals noch nicht, sie wurden von Marx und Engels gerade vorbereitet, doch der Keim für ein kommunistisches Schulungssystem war vorhanden. Der Bund hatte damit herausgefunden, was Engels viele Jahre später als einen wich-

tigen Teil des Klassenkampfes hervorhob, nämlich diesen auch nach seiner theoretischen Seite hin zu führen.⁴⁰

In den vergangenen zehn Jahren, bis hin zur Mitte der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts, war die englische, französische und deutsche Arbeiterbewegung einen großen Schritt vorangekommen. Sie hatte viele Erfolge errungen, war nach der Anfangsphase des Maschinensturms zu ökonomischen und politischen Kampfformen übergegangen. Von kleinbürgerlicher Vormundschaft hatte sie sich befreit und eigene Organisationen herausgebildet. Sie waren vielfältig, unterschiedlich, entsprechend den Kampfbedingungen von Land zu Land, hatten aber grundlegende Gemeinsamkeiten, die auf den überall gleichen, nur mehr oder minder entwickelten kapitalistischen Verhältnissen beruhten. Von jeder nationalen Abteilung der Arbeiterbewegung war auf ihre Weise zu den gemeinsamen Erfahrungen beigetragen worden. Jedoch nicht alles, was sie hervorgebracht hatten, hielt der historischen Prüfung stand. Mancher Irrweg oder Umweg war vom Leben korrigiert worden, verhalf zu tieferer Einsicht. Eine Arbeiterpartei allerdings, die in diesem Sinne schon alle wesentlichen Merkmale in sich vereinigte, gab es damals noch nicht. Sie existierten keimhaft nur als Einzelerscheinungen in verschiedenen Organisationen und führten in der Synthese erst an moderne Vorstellungen von Parteiwesen, Parteicharakter, Parteaufbau und Parteinormen heran.

Aus der Summe der damaligen Erfahrungen leiten sich folgende Merkmale ab: Die Arbeiterorganisation konstituiert sich auf eigener Klassenbasis und wurzelt im Proletariat. Sie erhebt das kommunistische Gleichheitsideal zum programmatischen Ziel ihres Kampfes und bekennt sich in noch verschwommener Vorstellung zur revolutionären Gewalt auf dem Wege zur sozialen Befreiung. Ihrem Wesen und ihrer Form nach ist sie internationalistisch. Die proletarische Organisation betrachtet sich im damaligen Verständnis noch nicht als Führer der Arbeiterklasse, sondern mehr als deren Vorposten und Vorhut. Sie vereinigt den revolutionären Arbeiterkommunismus damaliger Ansicht mit dem Proletariat, um die eigene Organisation zu stärken und zu entwickeln. Ihr organisatorischer Aufbau erfolgt nach den Regeln von Demokratie und Zentralismus, ohne sie schon vollständig herauszubilden. Sie verbindet innerorganisatorische Demokratie und Weisungsberechtigung bis zu einem gewissen Grade zu einem demokratisch-zentralistischen Leitungssystem. Die Arbeiterorganisation beruht auf gleichen Rechten und Pflichten für alle Mitglieder. Sie verlangt von ihnen, sich den Mehrheitsbeschlüssen diszipliniert unterzuordnen und einheitlich zu handeln. Zu den Eigenschaften eines Mitglieds gehören, sich vorbildlich und solidarisch gegenüber dem Proletariat zu verhalten, aktiv für den Kommunismus einzutreten, sich als Revolutionär und Internationalist zu bewähren, Standhaftigkeit und Opferbereitschaft zu zeigen sowie über interne Angelegenheiten der Organisation Schweigen zu bewahren.

Das sind im allgemeinen die Ergebnisse, welche die elementare Arbeiterbewegung auf ideologischem und organisatorischem Gebiet hervorgebracht hatte. Viele Elemente hatte sie vorgebildet, die Umwandlung von der proletarischen Organisation zur Arbeiterpartei gelang ihr aber nicht. Dazu war sie allein, aus eigener Kraft, nicht fähig. Wie in allen Bereichen des proletarischen Klassenkampfes, so erwies sich auch auf dem der Organisation, daß ein wissenschaftliches Fundament fehlte, um den qualitativen Sprung zur Partei zu vollziehen. Ohne theoretische Begründung der weltgeschichtlichen Mission der Arbeiterklasse und der daraus abgeleiteten Parteitheorie gab es keinen festen Anhalt, in welche Richtung es weitergehen sollte. Die elementare Arbeiterbewegung hatte eine Entwicklungsstufe erreicht, auf der es notwendig und möglich wurde, diese historische Aufgabe zu lösen. Eine neue Periode der Arbeiterbewegung begann. Sie wurde damit eingeleitet, daß Marx und Engels den wissenschaftlichen Kommunismus ausarbeiteten und die Partei der Kommunisten herausbildeten. Dabei stützten sie sich auch auf die Errungenschaften der vormarxistischen Bewegung der Arbeiterklasse.

Das revolutionäre Proletariat, allein auf sich gestellt, hatte bereits erfahren, daß es der eigenen Kraft vertrauen und sich vereinigen müsse, um der Ausbeutung und Unterdrückung erfolgreichen Widerstand entgegensetzen zu können. Es war auch zur Erkenntnis vorgedrungen, daß die bürgerlichen Eigentumsverhältnisse dem Ziel im Wege standen, eine gerechte Ordnung sozialer Gleichheit zu begründen. Wie das kommunistische Ideal aber verwirklicht, die Gütergemeinschaft eingerichtet, vor allem, wie sie eingeführt werden sollte, darüber hatte es noch keine rechten Vorstellungen erlangt. Soviel allerdings war ihm inzwischen schon deutlich geworden, daß das bisherige theoretische Rüstzeug nicht ausreichte, um die brennenden Fragen der proletarischen Emanzipation bündig zu beantworten. Doch wie weit die elementare Arbeiterbewegung in Theorie und Praxis von den Erfordernissen des Kampfes noch entfernt war, das vermochten die proletarischen Revolutionäre nicht zu überschauen. Das erschloß sich erst in seinen historischen Ausmaßen, als Marx und Engels die Entwicklungsgesetze der menschlichen Gesellschaft aufgespürt und in der Arbeiterklasse jene revolutionäre Kraft gefunden hatten, den Kapitalismus zu stürzen und den Kommunismus zu errichten. Mit der Entdeckung der historischen Mission des Proletariats war ein neuer Ausgangspunkt gewonnen, die Arbeiterbewegung ideologisch, politisch und organisatorisch auf qualitativ höherer Stufe zu entwickeln. Wer konnte das wohl besser erkennen als die Begründer der neuen Lehre selbst!

Als Marx und Engels im August 1844 in Paris begannen, die proletarische Weltanschauung allseitig auszuarbeiten, beschäftigte sie gleichzeitig der Gedanke, die Vorkämpfer des Proletariats so rasch wie möglich mit den

neuen Ideen auszurüsten. Zeit war nicht zu versäumen, schrieb Engels Anfang Oktober 1844 an Marx, denn „der Mangel an einem gehörigen Rückhalt ist doch sehr fühlbar. Solange nicht die Prinzipien logisch und historisch, aus der bisherigen Anschauungsweise und der bisherigen Geschichte, und als die nothwendige Fortsetzung derselben in ein paar Schriften entwickelt sind, solange ist es doch Alles noch halbes Döses und bei den Meisten blindes Umhertappen“⁴¹.

Marx und Engels wußten um die große Verantwortung, die sie auf der einmal beschrittenen Bahn revolutionärer Umgestaltung, an der Seite der Arbeiterklasse, übernommen hatten. Schon wenige Wochen nach der begonnenen Gemeinschaftsarbeit mahnte Engels zur Eile. Er drängte Marx mit dem Hinweis: „Was uns jetzt aber vor Allem noth thut, sind ein paar größere Werke, um den vielen Halbwissenden, die gern wollen aber nicht allein fertig werden können, einen gehörigen Anhaltspunkt zu geben.“⁴² Mit dieser Bemerkung berührte Engels zwei wesentliche Gedanken. Sie besagten, daß der Erfolg der proletarischen Bewegung von der Einsicht in die Wissenschaft vom Weg und Ziel des sozialen Befreiungskampfes entscheidend abhing und daß deshalb die kommunistische Lehre, die außerhalb, aber nicht unabhängig von der Arbeiterbewegung entstand, in sie hineingetragen werden mußte. Aus unterschiedlichen Bedingungen hervorgegangen, stellte sich die historisch allgemeine und prinzipielle Aufgabe, die revolutionäre Theorie mit der elementaren Bewegung der Arbeiterklasse zu vereinen, zu verschmelzen.

Nach Ablauf kaum eines Jahres zeitigte die Ausarbeitung der theoretischen Grundlagen des Kommunismus bereits erste Ergebnisse. Inzwischen waren „Die heilige Familie“ von Engels und Marx sowie „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ von Engels erschienen. Die Arbeiten am Manuskript für das Gemeinschaftswerk „Die deutsche Ideologie“ gingen zügig voran. Kontakte zu Vertretern der fortschrittlichen Intelligenz innerhalb und außerhalb Deutschlands, besonders aber zu den Führern des Bundes der Gerechten und der Chartistenbewegung, waren hergestellt oder gefestigt worden. Günstige Voraussetzungen bestanden, zu neuen Formen der kommunistischen Propaganda überzugehen. Anfang 1846 gründeten Marx und Engels das Kommunistische Korrespondenzkomitee in Brüssel, dem sich bald zahlreiche Zweigstellen in verschiedenen Ländern Europas anschlossen. Zwischen ihnen entwickelte sich ein lebhafter Schriftverkehr. Er galt der Verständigung über alle Fragen der kommunistischen Bewegung. Zu den ersten, die Marx und Engels unterstützten, zählten die Londoner Bundesmitglieder. Aufgefordert zur Mitarbeit, antworteten sie: „Eine allgemeine Organisation der Propaganda, ein Austausch der Ideen unter den Kommunisten aller Länder, sind so nothwendig, daß jeder wirkliche Kommunist gern mit dazu helfen wird.“⁴³

Mit der Gründung des Brüsseler Kommunistischen Korrespondenz-

komitees führten Marx und Engels ein neues System der ideologischen Arbeit in die internationale proletarische Bewegung ein. Es ging ihnen darum, den Einfluß des Utopismus zu überwinden und der Arbeiterbewegung eine wissenschaftliche Grundlage zu geben. Ausführlich erläuterte Marx den Zweck der Korrespondenz. Er schrieb, daß sie „sich sowohl mit der Erörterung wissenschaftlicher Fragen als auch mit der kritischen Übersicht über die populären Schriften und mit der sozialistischen Propaganda, die man mit diesem Mittel in Deutschland betreiben kann, beschäftigen wird. Das Hauptziel unserer Korrespondenz wird jedoch darin bestehen, die Verbindung der deutschen Sozialisten mit den französischen und englischen Sozialisten herzustellen, die Ausländer über die sozialistischen Bewegungen, die sich in Deutschland entfalten werden, auf dem laufenden zu halten sowie die Deutschen in Deutschland über den Fortschritt des Sozialismus in Frankreich und England zu informieren. Auf diese Weise werden die Meinungsverschiedenheiten zutage treten können, und man wird zu einem Gedankenaustausch und zu einer unparteiischen Kritik gelangen“⁴⁴. Unter Vereinigung von kommunistischer Lehre und Arbeiterbewegung verstanden Marx und Engels demnach theoretische Auseinandersetzung. Noch allgemeiner gesehen, handelte es sich darum, die sich herausbildende Partei der Kommunisten auf gemeinsamer weltanschaulicher Basis, der revolutionären Theorie, zu begründen. Der ideologische Kampf, diese Einheit herzustellen und zu bewahren, wurde zu einer entscheidenden Aufgabe.

Eine der ersten Zusammenkünfte des Brüsseler Korrespondenzkomitees, in der eine einheitliche Linie der kommunistischen Propaganda festgelegt werden sollte, fand Ende März 1846 statt. Außer Marx und Engels waren Philippe Gigot, Louis Heilberg, Sebastian Seiler, Wilhelm Weitling, Edgar von Westphalen und Joseph Weydemeyer anwesend; als Gast nahm der russische Publizist Pawel Annenkow teil. Engels eröffnete die Debatte und „sprach über die Nothwendigkeit, unter Männern, die sich der Sache der Umgestaltung der Arbeit widmeten, die gegenseitigen Ansichten darzulegen und eine gemeinsame Lehre festzulegen, die allen Anhängern, die entweder nicht die Zeit oder die Möglichkeit hätten, sich mit theoretischen Fragen zu befassen, als Banner dienen könne“⁴⁵. Auf die Frage, wie er darüber dächte, antwortete der von allen geachtete Arbeiterführer Weitling, daß ihm der utopische Kommunismus der Franzosen ausreiche, um den Arbeitern die Augen über ihre entsetzliche Lage zu öffnen. Weitling, befangen in den Vorstellungen der Aufbruchphase der Arbeiterbewegung, verschloß sich den Gegenargumenten von Marx, daß es jetzt, nachdem der Kampf der Arbeiterklasse wissenschaftlich erhellt war, „einfach ein Betrug sei, die Bevölkerung aufzuwiegeln, ohne ihr irgendwelche festen, durchdachten Grundlagen für ihre Tätigkeit zu geben“⁴⁶. Weitling beharrte auf seinem überholten Standpunkt. Mit dem heftigen Ausruf: „Niemals noch hat die Unwissenheit jemandem genützt!“⁴⁷ beendete Marx die Auseinandersetzung.

Die Brüsseler Beratung, von ihrem theoretischen Inhalt einmal abgesehen, verdient auch ihrer Methode wegen Aufmerksamkeit. Sie zeigt, daß Marx und Engels selbst bei leidenschaftlicher persönlicher Polemik allein die Sache ins Auge faßten und keine andere Autorität anerkannten als die Unbestechlichkeit wissenschaftlicher Aussage. Das verlieh ihrer Argumentation jene unanfechtbare, auf Erkenntnis beruhende Prinzipienfestigkeit. Gleichzeitig bewahrten sie ein hohes Maß an Geduld, hielten sich fern von dogmatischen Behauptungen, um auch den letzten noch möglichen Mitstreiter durch Überzeugung zu gewinnen. Geling das nicht, dann zogen sie im Interesse der proletarischen Bewegung einen scharfen Trennungsstrich. Das Auftreten von Marx und Engels zeugt davon, daß sich mit der Aufnahme der Komiteearbeit grundlegende Parteinormen herauszubilden begannen.

Auf der Komiteesitzung am 11. Mai 1846 in Brüssel wurde über den „Volks-Tribun“ verhandelt. Anstelle von Weydemeyer, der Belgien inzwischen verlassen hatte, war Wilhelm Wolff zugegen. „Der Volks-Tribun“, eine New-Yorker Tageszeitung, herausgegeben von Hermann Kriege, galt unter den deutschen, nach Nordamerika ausgewanderten Arbeitern als ein Organ des Bundes der Gerechten. Das legte ihm bestimmte ideologische und politische Verpflichtungen auf. Doch anstatt die proletarische Klassenlinie zu vertreten, verbreitete es die kleinbürgerliche Ideologie des damals aufgekommenen „wahren“ Sozialismus. Dagegen schritt das Komitee mit einer zum Beschluß erhobenen Stellungnahme ein, der lediglich Weitling die Zustimmung versagte. In ihr distanzieren sich die Unterzeichneten von der Tendenz des Organs, weil die „phantastische Gemütschwärmerei, die Kriege unter dem Namen ‚Kommunismus‘“⁴⁸ verkündete, die Arbeiter demoralisierte und das Ansehen der kommunistischen Bewegung sowohl in Europa als auch in Amerika kompromittierte. Die Redaktion des „Volks-Tribun“ wurde aufgefordert, diesen Beschluß und die Begründung zu veröffentlichen. Mit der Annahme eines für die Öffentlichkeit bestimmten kollektiven Beschlusses führten Marx und Engels hier einen neuen Leitungsstil ein, der sich auch künftig in der politisch-ideologischen Arbeit bewähren sollte.

Kollektivität war für Marx und Engels nicht einfach ein praktisches Verfahren, das sich aus den vorgefundenen Umständen von selbst ergab, sondern eine allgemein verbindliche Methode. Unter Kollektivität verstanden sie ein Leitungsprinzip, das auch in den Zweigstellen der kommunistischen Propaganda angewandt werden sollte. Im Schreiben von Mitte Juni 1846 an eine kommunistische Gruppe in Elberfeld wurde vom Brüsseler Komitee ausdrücklich empfohlen: „Im übrigen müßt Ihr für die Korrespondenz ein regelmäßiges Komitee wählen, das die an uns zu schreibenden Briefe entwirft und diskutiert und regelmäßig zusammenkommt. Sonst wird die Sache unordentlich. Zum Entwerfen der Briefe müßt Ihr den

wählen, den Ihr für den Tüchtigsten haltet. Persönliche Rücksichten müssen ganz wegfallen, die verderben alles.“⁴⁹ Das Schreiben schloß mit der Aufforderung, die Namen der Elberfelder Komiteemitglieder nach Brüssel mitzuteilen.

Diese wenigen uns überlieferten Äußerungen zur Bildung eines Korrespondenzkomitees zeigen besonders deutlich, was sich Marx und Engels unter Kollektivität eigentlich vorstellten. Dem Schriftstück nach erfaßten sie darunter: die Wählbarkeit der Leitung und die periodische Regelmäßigkeit ihrer Beratungen, die Erörterung vorbereiteter Stellungnahmen und Erklärungen sowie die Beschlußfassung darüber. Indem das fähigste Komiteemitglied den Auftrag erhielt, die schriftlichen Dokumente anzufertigen, wurde de facto die Funktion eines Leiters des Kollektivs geschaffen. Besondere Bedeutung aber erhielt der Hinweis, daß persönliche Rücksichten zu entfallen haben. Darunter verstanden Marx und Engels, um es im heutigen Sprachgebrauch auszudrücken, die Vermeidung von Subjektivismus in der Führungstätigkeit und die Beachtung von Objektivität im wissenschaftlichen Sinne. All diese Grundelemente gingen als Normen in die Praxis kommunistischen Parteiwesens ein.

Der Sommer und Herbst 1846 standen ganz im Zeichen des von Marx und Engels geführten ideologischen Kampfes gegen den Einfluß antiproletarischer Ideologien auf den Bund der Gerechten. Den Bundesmitgliedern fiel das Verständnis für die Notwendigkeit und Schärfe dieser Auseinandersetzung jedoch noch schwer. Das war auch nicht anders zu erwarten. Vermittelte doch erst die Lehre von Marx und Engels tiefere Einsichten, welcher unlösbarer Zusammenhang zwischen revolutionärer Theorie und revolutionärer Bewegung auf dem Wege proletarischer Selbstbefreiung bestand. Dieser Vermittlungs- und genauer Verschmelzungsprozeß aber hatte soeben erst begonnen. Soweit es um die Abgrenzung von Weitling ging, folgte die Mehrheit der Bundesmitglieder den Argumenten des Brüsseler Komitees. In langwierigen Diskussionen hatten sie selbst erkannt, daß der kommunistische Utopismus zu keiner befriedigenden Antwort auf die sie bewegenden Lebensfragen verhalf. Sowohl aus London als auch aus Paris erreichten Marx und Engels zustimmende Erklärungen. Die Leiter der örtlichen Organisationen schrieben, der Bruch mit Weitling wäre schon vorauszusehen gewesen und sein Ansehen unter den Arbeitern schwinde.⁵⁰

Völlig anders als auf die Abgrenzung von Weitling klang das Echo auf die Auseinandersetzung mit Kriege. Auch das darf nicht verwundern. Der „wahre“ Sozialismus, damals gerade zur Modeerscheinung geworden, spekulierte über „die Verwirklichung des menschlichen Wesens“⁵¹ und erschien den Bundesmitgliedern zunächst als willkommene Alternative zum Utopismus. Zum Teil und vorübergehend gerieten sie selbst ins Fahrwasser kleinbürgerlich-sozialistischer Denkungsart und folgten Marx und Engels im Kampf gegen diese Richtung vorerst noch nicht.

Zurückhaltend meldete das Londoner Komitee gewisse Bedenken an: „Verfahrt Ihr gegen Kriege nicht etwa zu hart, und würde eine freundschaftliche Ermahnung nicht mehr gefruchtet haben als Euer Circular?!“⁵² Weydemeyer, in Westfalen vergeblich bemüht, „Die deutsche Ideologie“ als Buch herauszubringen, teilte Marx mit: „Im Allgemeinen wird es sonst sehr bedauert, daß Ihr Euch wieder in eine solche Polemik eingelassen habt; es existirt hier wirklich selbst bei den tüchtigsten Kerls eine solche Sympathie für alles Volk, das mal irgend einen Namen erworben hat“⁵³. Rundweg lehnte Ewerbeck, der Leiter der Bundesgemeinden in Paris, es ab, sich vom „wahren“ Sozialismus zu distanzieren.⁵⁴ Schärfere Worte bekam Marx von den Vertretern der sentimental Philosophie zu hören. Einer von ihnen, der sich dem Brüsseler Freundeskreis sogar verbunden fühlte, forderte von Marx, „die Parteistreitigkeiten zu verhindern“⁵⁵. Der andere schrieb zornig: „Sie schlagen auf Alle los, die irgendwie von Ihren Ansichten abweichen; und zwar stellen Sie dieselben dann häufig gleich so dar, als wären sie fortan für die Zeit ganz unbrauchbar und müßten so schnell wie möglich aus den Reihen der Bewegungsmänner herausgeworfen werden.“⁵⁶

Einmal abgesehen von den beiden letzten Äußerungen, die lediglich Betroffenheit zum Ausdruck bringen, zeugt die Reaktion selbst der bewährten Bundesmitglieder auf die Auseinandersetzung von noch allgemein vorherrschender ideologischer Unsicherheit. Zwar rang der Bund schon seit geraumer Zeit um theoretisches Selbstverständnis, unterschieden die Mitglieder auch zwischen utopisch-dogmatischer und wissenschaftlich-schöpferischer Anschauungsweise, doch das kleinbürgerliche Wesen des „wahren“ Sozialismus vermochten sie nicht zu durchschauen. Noch völlig ungeübt im theoretischen Erfassen ideologischer Gegensätze, fehlte ihnen auch die Schärfe des Blicks, den unversöhnlichen Klassencharakter der Ideologien schon deutlich zu erkennen. Das führte sogar zur Mißdeutung, in der Auseinandersetzung nicht die Sache zu sehen, sondern ihr persönliche Motive zu unterstellen. Den Bundesmitgliedern fiel es noch schwer, den ideologischen Kampf als prinzipiellen Bestandteil des Kampfes um und für die Partei der Kommunisten zu begreifen. Das änderte sich aber, je mehr sie sich den Ansichten von Marx und Engels näherten. In dem umfangreichen Bericht des Londoner Komitees vom 17. Juli 1846 deutete sich bereits ein Wandel an. Dem Brüsseler Komitee wurde darin eingeräumt: „Ihr habt recht wenn Ihr die philosophische und sentimentale Richtung des Kommunismus bekämpft“⁵⁷. Wenige Wochen später, in Paris von Engels aufgeklärt, schwenkte auch Ewerbeck auf diese Linie ein.⁵⁸

Dabei blieb es nicht allein. Schon kurze Zeit nach Aufnahme der kommunistischen Korrespondenzstätigkeit entstand der Wunsch, einen Kongreß der Kommunisten abzuhalten. Dieser Gedanke sollte noch große Bedeutung gewinnen für den Aufbau und die Arbeitsweise der sich herausbildenden Partei nach demokratisch-zentristischem Organisationsprinzip. Es war nur

zu natürlich, daß mit der Abgrenzung der Kommunisten von antiproletarischen Einflüssen auf die Arbeiterbewegung sich auch das Bestreben der Gesinnungsfreunde nach engerem Zusammenhalt verstärkte. Das von Marx und Engels aufgebaute Korrespondenzsystem war gewiß ein ausgezeichnetes Instrument, die politisch-ideologische Wandlung innerhalb des Bundes der Gerechten und anderer kommunistischer Gruppierungen einzuleiten. Aber es stieß auch an seine Grenzen, sobald es sich darum handelte, die einmal gewonnenen Anhänger der neuen Lehre zusammenzufassen. Aus dem Bedürfnis, über das Ergebnis der bisherigen Verständigung Bilanz zu ziehen, das Maß an kommunistischer Übereinstimmung in direkter Aussprache festzustellen und die Kräfte zu vereinen, die zu der von Marx und Engels repräsentierten Richtung des Kommunismus gehörten, entwickelte sich die Idee vom kommunistischen Kongreß.

Zum erstenmal tauchte sie in einem Rundschreiben mehrerer Elberfelder Kommunisten vom 24. Mai 1846 auf und ging von praktischen Erwägungen aus. Die Freunde schrieben, um die Mittel „für das Wohl unserer Sache gemeinschaftlich zu prüfen, eine kräftige, dem Wesen unserer Überzeugung entsprechende, wirklich organische Tätigkeit einzurichten, bitten wir unsere Gesinnungsgenossen um eine baldige Zusammenkunft“⁵⁹. Marx und Engels waren im Prinzip damit einverstanden, hatten aber Bedenken gegen einen zu vorzeitigen Termin. Sie wollten nichts überstürzen und den so erfolgreich begonnenen politisch-ideologischen und organisatorischen Entwicklungsprozeß erst zu größerer Reife gelangen lassen. Den Elberfeldern antworteten sie: „Einen kommunistischen Kongreß halten wir jetzt noch nicht an der Zeit. Erst wenn sich in ganz Deutschland kommunistische Vereine gebildet und Mittel zur Aktion zusammengebracht haben, können die Deputierten der einzelnen Vereine mit Aussicht auf Erfolg zu einem Kongreß zusammentreten. Dies wird also wohl vorm nächsten Jahr nicht geschehen können.“⁶⁰

Von den Leitern der Bundesorganisation in London, Karl Schapper, Joseph Moll und Heinrich Bauer, die gleichzeitig das Londoner Korrespondenzkomitee bildeten, wurde der Kongreßgedanke ebenfalls mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Am 17. Juli 1846 schrieben sie nach Brüssel, „was uns aber am meisten erfreut hat ist die Zusammenberufung eines kommunistischen Congresses, welche Ihr beabsichtigt“⁶¹. Eigens dafür unterbreiteten sie einen Vorschlag, der über den der Elberfelder Kommunisten noch hinauswies und das Augenmerk bereits auf die Parteibildung lenkte. Dieses Ziel sahen die Londoner schon in greifbarer Nähe. Sie glaubten, durch eine freimütige Aussprache auf dem Kongreß ließen sich kurzerhand alle Richtungen des Kommunismus, ungeachtet ihrer ideologischen Gegensätzlichkeit, zu einer gemeinsamen Plattform zusammenfügen. Ähnlich, aber deutlicher, äußerte sich Schapper sechs Wochen später in einem Brief an ein Leipziger Bundesmitglied über den Kongreß. In dem Schreiben hieß es:

„Wir beabsichtigen daher, im Anfange nächsten Jahres hier in London einen großen kommunistischen Kongreß zu halten, an welchem Männer aus allen Ländern Europas und aus Amerika Anteil nehmen werden. Auf diesem Kongreß müssen unsere Grundsätze mit Ruhe und Kraft diskutiert und eine Vereinigung der Kommunisten und Sozialisten aller Länder zustande gebracht werden.“⁶²

Diese Gedankengänge, entwickelt noch bevor die Londoner Leitungsgruppe im Herbst 1846 die Gesamtleitung der Bundesorganisation übernahm, lassen erkennen, daß das Londoner Komitee weitgehend mit den Vorstellungen von Marx und Engels übereinstimmte. Allerdings in dem einen und entscheidenden Punkt des ideologischen Kampfes, der Einsicht, sich im Parteiinteresse von antiproletarischen Ideologien abzugrenzen, zeigte das Komitee noch erhebliche Schwächen. Dagegen bestand Einmütigkeit in der Ansicht, auf einem Kongreß die Formierung zur revolutionären Partei der Arbeiterklasse zu vollenden. Im Prinzip war damit schon die bedeutende Rolle kommunistischer Parteikongresse im Leben der revolutionären Arbeiterbewegung vorgezeichnet und vorweggenommen.

An dieser Grundeinstellung änderte sich auch dann nichts, als die neue Leitung des Bundes der Gerechten in London vorübergehend vom Kurs abwich, einen Kongreß der Kommunisten Hand in Hand mit dem Brüsseler Korrespondenzkomitee vorzubereiten. Sie wollte, nunmehr anderen Sinnes geworden, zunächst die Bundesorganisation festigen und ein eigenes „kommunistisches Glaubensbekenntnis“ aufstellen. Zu diesem Zweck berief sie, ohne Marx und Engels ins Vertrauen zu ziehen, im Rundschreiben vom November 1846 an den Bund einen Kongreß zum 1. Mai des folgenden Jahres ein. Das bedeutete jedoch keine Absage an das Gemeinschaftsprojekt. Die Londoner teilten den Mitgliedern mit, der interne „Kongreß kann der Vorläufer zu einem allgemeinen kommunistischen Kongreß für das Jahr 1848 sein, zu welchem dann die Anhänger der neuen Lehre aus allen Weltgegenden, und zwar öffentlich, eingeladen werden“⁶³. Nach dem bisher aufrichtigen Einvernehmen rief dieses Vorgehen in Brüssel natürlich Befremden hervor. Es blieb nicht dabei. Die Bundesleitung erkannte, daß nur gemeinsam mit Marx und Engels das Unternehmen Erfolg haben könne, dazu aber deren Bundesmitgliedschaft erforderlich wäre. Unter der Bedingung, daß auf dem angekündigten Kongreß die wissenschaftlichen Ansichten über den Kommunismus als neues Bundesprogramm angenommen und aus den alten Bundesstatuten alles entfernt würde, „was dem Autoritätsaberglauben förderlich“⁶⁴, traten Marx und Engels Anfang 1847 in den Bund der Gerechten ein. Mit dieser gegenseitigen Übereinkunft, begründet auf weltanschaulich einheitlicher Basis, begann die entscheidende Phase, die kommunistische Bundesorganisation zur Partei der Kommunisten umzuwandeln.

Schon das nächste Rundschreiben der Bundesleitung vom Februar 1847

zeigt, zu welchem glänzenden Resultaten die Verständigung zwischen London und Brüssel führte. Die Zusammenarbeit festigte sich, der Einfluß von Marx und Engels verstärkte sich. In den Richtlinien der Februaradresse für den Kongreß wird das deutlich sichtbar. Die Leitung teilte dem Bund zunächst mit, daß sein vorgesehener Eröffnungstermin aus Sicherheitsgründen, „da unerwartet Umstände eingetreten sind“⁶⁵, auf den 1. Juni 1847 verlegt werden müsse. Sie forderte die Bundesgemeinden auf, unverzüglich die Delegierten zum Kongreß zu wählen, und unterbreitete für seinen Verlauf eine Tagesordnung, die bereits der unserer heutigen Parteitage ähnelte. Sie enthielt fünf Punkte und begann mit der Rechenschaftslegung der alten und der Wahl der neuen Leitung des Bundes. Ihr folgten die konstitutiven Maßnahmen: „Zweitens muß eine völlige Revision vorgenommen werden. [...] Drittens muß ein kurzes kommunistisches Glaubensbekenntnis aufgestellt werden [...]. Viertens muß über die Errichtung eines Blattes gesprochen werden [...]. Endlich fünftens müssen Abgeordnete ernannt werden, welche nach allen Orten hinreisen, um organisierend einzuschreiten.“⁶⁶ Im übertragenen Sinne heißt das: Als Aufgabe stand vor dem Kongreß die Ausarbeitung eines Parteistatuts, die Annahme eines Parteiprogramms, die Herausgabe eines Parteiorgans und die Festlegung von Maßnahmen zur Umwandlung des Bundes in eine Partei auf der Grundlage der gefaßten Beschlüsse.

Der entscheidende Gesichtspunkt jedoch, der letztlich über Wesen und Charakter der zu bildenden Partei bestimmen sollte, war die Frage nach ihrem Klasseninhalt. Auch darauf gab die Adresse eine eindeutige Antwort. Unter der Partei von Kommunisten verstand die Bundesleitung eine Organisation zur politischen Führung der Arbeiterklasse im Kampf um die soziale Befreiung. Sie schrieb: „Nur allein das Proletariat Europas ist es, durch welches die Menschheit ihre Befreiung erlangen kann, es ist daher unsre heilige Pflicht, unsre Streitkräfte so schnell als möglich zu organisieren und die Proletarier dem Einfluß der seichten Liberalen zu entziehen“⁶⁷. Diese Linie entsprach genau den Vorstellungen von Marx und Engels, für die sie im Bund allgemeine Zustimmung fanden. „Damit am Tag der Entscheidung das Proletariat stark genug ist zu siegen“, führte Engels viele Jahre später aus, „ist es nötig — und das haben M[arx] und ich seit 1847 vertreten —, daß es eine besondere Partei bildet, getrennt von allen andern und ihnen entgegengesetzt, eine selbstbewußte Klassenpartei.“⁶⁸

Schließlich wurden in dem Rundschreiben noch einige Gedanken zur inhaltlichen Vorbereitung des Kongresses entwickelt. In Form von drei Fragen sollten die Bundesgemeinden darüber diskutieren, worin der Unterschied zwischen Kommunismus und Sozialismus sowie zwischen den Kommunisten und den Sozialisten bestand und auf welche Weise die kommunistische Gemeinschaft eingeführt werden konnte. Um der Aussprache eine gewisse Grundorientierung zu geben, legte die Bundesleitung

ihren eigenen Standpunkt dar. Dieser deckte sich im Sinngehalt schon weitgehend mit den Ansichten von Marx und Engels. Den sogenannten Sozialismus, damals eine bürgerliche Richtung für soziales Flickwerk am Kapital, lehnte die Leitung ab, weil sie anstelle der alten eine neue Gesellschaft setzen wollte. Sie bekannte sich zum Kommunismus als einem System, „nach welchem jeder nach seinen Fähigkeiten arbeiten, ‚produzieren‘, und jeder nach seinen Kräften genießen, ‚konsumieren‘, soll“⁶⁹.

Mit der gründlichen Vorbereitung des kommunistischen Kongresses bildeten sich Wesensmerkmale heraus, die nach heutiger Auffassung den Grundcharakter kommunistischer Parteitage bestimmen. Er vereinigt innerparteiliche Demokratie und Zentralismus zu einer historisch neuen Erscheinung, beruht auf dem Prinzip der Delegiertenwahl und repräsentiert sich als das höchste Forum der Partei. Auf ihm werden alle grundlegenden Entscheidungen getroffen, das Parteiprogramm, die Parteistatuten und die Parteipolitik ausgearbeitet und beschlossen sowie das höchste Leitungsorgan der Partei gewählt. Damit erfüllt er eine Grundaufgabe, wie sie seither unverändert vor der gesamten Bewegung der kommunistischen Parteien steht. Mit dem Bundeskongreß der Kommunisten wurde die Tradition kommunistischer Parteitage begründet.

Der erste Bundeskongreß, der vom 2. bis 9. Juni 1847 in London tagte, wurde zur Probe aufs Exempel. An seinen Verhandlungen nahmen Engels und Wolff als Vertreter der Pariser beziehungsweise der Brüsseler Bundesgemeinden teil. Die Delegierten faßten entscheidende Beschlüsse zur Umwandlung des Bundes, wollten sie aber erst dann endgültig verabschieden, wenn ihnen die Bundesorganisation insgesamt zustimmte. „Gern hätten wir die uns vorgelegten Punkte definitiv erledigt“, grenzten sie ihre Befugnisse ein, „aber im Interesse des B[undes], im Interesse der komm[unistischen] Bewegung mußten wir hier uns selbst Schranken setzen, mußten von neuem an die Majorität appellieren, und erst dem zweiten Kongreß es überlassen, das durchzuführen, was wir vorbereitet haben“.⁷⁰ Vorbereitet vom ersten Kongreß und den Bundesgemeinden zur Diskussion unterbreitet aber wurden drei wichtige Dokumente: der Entwurf neuer Organisationsstatuten, der Entwurf eines kommunistischen Glaubensbekenntnisses und das Rundschreiben an den Bund. Ihnen gemeinsam war das Grundanliegen, die alte Bundesorganisation nach Inhalt und Form hinter sich zu lassen und sie auf neuer Basis als Partei der Kommunisten zu begründen.

Das fand bereits in der Namensgebung seinen Ausdruck. Die Organisation sollte nicht mehr wie bisher Bund der Gerechten, sondern Bund der Kommunisten heißen. Die alte Bezeichnung wurde verworfen, weil sie unzeitgemäß gerade das verhüllte, was der Bund jetzt wirklich darstellte. „Wie viele wollen nicht Gerechtigkeit“, begründete das Rundschreiben die Änderung, „d. h. das, was sie Gerechtigkeit nennen, ohne daß sie darum

Kommunisten zu sein brauchen. Wir aber zeichnen uns nicht dadurch aus, daß wir Gerechtigkeit überhaupt wollen, was jeder von sich behaupten kann, sondern dadurch, daß wir die bestehende Gesellschaftsordnung und das Privateigentum angreifen, dadurch, daß wir die Gütergemeinschaft wollen, dadurch, daß wir Kommunisten sind.“⁷¹ Um diesen Gedanken noch zu verstärken, fügte das Schriftstück hinzu, „daß *keiner* in unsern B[und] gehört, dem nicht das Interesse der kommunistischen Partei, dem nicht der Sturz der Bourgeoisie und der Sieg der Gemeinschaft sein eigenstes, sein teuerstes Interesse wäre“⁷². In dieser Eigenschaft als kommunistische proletarische Revolutionäre fühlten sich die Bundesmitglieder im Sinne von Marx und Engels gleichzeitig als proletarische Internationalisten. An die Spitze ihrer Statuten stellten sie den Kampfruf: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“⁷³, der damit zum erstenmal in einem Dokument der Arbeiterbewegung erscheint.

Der Versuch, das schon klar erkannte Ziel der proletarischen Bewegung, nämlich die Bourgeoisie zu stürzen, das kapitalistische Privateigentum aufzuheben und das kommunistische Gemeinwesen zu errichten, näher zu begründen, gelang noch nicht. Diese Aufgabe erwies sich als zu schwer, als daß der Kongreß sie im ersten Anlauf hätte lösen können. Sie war im Grunde genommen auch gleichbedeutend mit der theoretischen Begründung der historischen Mission des Proletariats, eine Arbeit, die Marx und Engels gerade im Zusammenhang mit der Parteigründung erst vollenden sollten. Der vom Kongreß ausgearbeitete Entwurf eines kommunistischen Glaubensbekenntnisses, dem sehr frühen Vorläufer eines Parteiprogramms, blieb deshalb hinter den Erfordernissen weit zurück. Auch seine katechetische Form war ungeeignet für diesen Zweck. Marx und Engels mußten ihn noch wesentlich verändern.

Bei der Ausarbeitung der Richtlinien für den organisatorischen Aufbau fand der Kongreß wieder auf sicheren Boden zurück. Nach dem neuen Statut gliederte sich der Bund der Kommunisten in zentralistischer Weise wie bereits sein Vorgänger in Gemeinden, Kreise und die Zentralbehörde als die oberste vollziehende Gewalt. Die Besetzung aller Funktionen erfolgte durch Wahlen im Abstand von jeweils einem Jahr. Die Leitungen waren rechenschaftspflichtig und konnten, wenn sie ihre Aufgaben nicht erfüllten, von den Mitgliedern abberufen werden. Versammlungen sollten auf allen drei Organisationsebenen wenigstens alle vierzehn Tage stattfinden. Die Gemeinden entrichteten wöchentlich oder monatlich einen von der Kreisbehörde festgelegten Mitgliedsbeitrag. Die Neuaufnahme von Mitgliedern erfolgte durch einstimmige Zulassung in der Gemeinde. Der Kandidat legte dazu ein Bekenntnis für die Grundsätze der Gütergemeinschaft ab und verpflichtete sich, mit Wort und Tat zu deren Verbreitung und praktischer Ausführung zu wirken. Er gelobte, den Beschlüssen des Bundes Folge zu leisten und Verschwiegenheit über alle Bundesangelegenheiten zu be-

wahren.⁷⁴ Die Bestimmung allerdings, außer dem Bunde keiner anderen politischen oder nationalen Vereinigung beizutreten, rief den berechtigten Einwand der Brüsseler Kreisbehörde, der auch Marx angehörte, hervor. Sie schrieb, das Verbot „halten wir für unpolitisch, indem man sich dadurch alle Möglichkeit des Einflusses auf diese Verbindungen raubt“⁷⁵. Auf dem zweiten Bundeskongreß wurde diese Fassung dann auch geändert.

Die bedeutendste Änderung, die der neue Entwurf im Vergleich mit dem alten Bundesstatut enthält, betraf den Kongreß. Seine Vorzüge, von diesem höchsten Forum aus die Bundesorganisation zu leiten, traten in London so augenfällig zutage, daß die Delegierten künftig auf ihn nicht mehr verzichten wollten. Einmütig beschlossen sie deshalb ohne weitere Diskussion, „den jetzt zum erstenmal berufenen Kongreß zu wiederholen, ihn *regelmäßig* zu wiederholen und ihm die gesamte gesetzgebende Gewalt des B[un]d[es] zu übertragen“⁷⁶. Zu seinen Tagungen, die alljährlich stattfinden sollten, entsandten die Kreise jeweils einen gewählten Delegierten. Der Kongreß entschied über alle Grundfragen des Bundes, nahm den Bericht der Zentralbehörde entgegen und bestimmte den Ort, an dem sie sich erneut konstituieren werde. Die Zentralbehörde verfügte auf dem Kongreß wohl über einen Sitz, aber über keine entscheidende Stimme. Sie konnte jedoch aus besonderem Anlaß einen außerordentlichen Kongreß einberufen.⁷⁷

In einem Punkte allerdings ging das neue Statut in seinen Maßregeln für die innerorganisatorische Demokratie zu weit. Mit der Bestimmung: „Alle gesetzgebenden Beschlüsse des Kongresses werden den Gemeinden zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt“⁷⁸, schränkte es das zentralistische Prinzip, worauf die Autorität des Kongresses überhaupt beruhte, bedenklich ein. Entweder betrachtete er sich selbst als oberste Bundesinstanz, dazu berufen, verbindliche Beschlüsse zu fassen, oder aber er übertrug seine Vollmacht wieder an die Bundesgemeinden und verzichtete somit auf die eigentlich beabsichtigte straffe Führung der Bundesorganisation. Beides, sowohl Demokratie wie Zentralismus, ließ sich auf diese Weise nicht miteinander vereinbaren. Die Brüsseler Kreisbehörde erhob dagegen Einspruch. Sie führte aus: „Würde die Zeit revolutionärer, so wäre durch diese Beschränkung alle Energie des Kongresses gelähmt. Wir erinnern uns, daß 1794 die Aristokraten dieselbe Forderung im Konvent stellten, um alle Aktion zu paralisieren.“⁷⁹ Im später überarbeiteten Bundesstatut entfiel dann dieser einschränkende Artikel.

Der erste Bundeskongreß hatte eine umfangreiche Arbeit geleistet. Nichts war zwar vollendet, aber die Richtung auf dem Wege zur Partei zeichnete sich schon ab. Die Kompliziertheit der zu lösenden Aufgabe wird deutlich, wenn berücksichtigt wird, daß es für diesen Vorgang kein Vorbild gab. Gewiß, die Gründung des Bundes der Kommunisten basierte auf den Erfahrungen der internationalen proletarischen Bewegung, besonders des Bundes der Gerechten, aus dem er sich schließlich formierte. Aber ebenso

beruhte sie auch auf der außerhalb der Arbeiterbewegung entstandenen revolutionären Theorie von Marx und Engels, mit der sich der Bund verband. Darin bestand sogar das letztlich ausschlaggebende Moment des Umwandlungsprozesses. Er vollzog sich mit all seinen Folgerungen für ein neues Programm, eine neue Organisation und für eine neue Politik vor allem auf ideologischem Gebiet und erforderte den Bruch mit veralteten Denkgewohnheiten, um auf dem Boden der neuen Lehre, deren grundlegende Gestalt sich gerade in dieser Phase abzuzeichnen begann, festen Fuß fassen zu können. Die Vorbereitung auf den zweiten Bundeskongreß, mit dem die Parteigründung ihren Abschluß finden sollte, verlangte noch einmal die Anspannung aller Kräfte.

Die Londoner Zentralbehörde war sich der großen Verantwortung bewußt, und sie wußte auch, an wen sie sich zu wenden hatte. All denen, die den Ideologen des kleinbürgerlichen Sozialismus weiterhin nachliefen, empfahl sie das Studium des Werkes von Marx, „*Misère de la philosophie*“, das soeben erschienen war und von dem sie annahm, es wäre schon ins Deutsche übersetzt.⁸⁰ Die Pariser Kommunisten wurden von ihr aufgefordert, „dahin zu wirken, daß die falschen Ideen aus den Gemeinden verschwinden“⁸¹. Engels half bereits am gleichen Ort, die restlichen Spuren des „wahren“ Sozialismus zu beseitigen und die Bundesmitglieder mit den „Grundsätzen des Kommunismus“ vertrautzumachen. Im Ergebnis dieser Auseinandersetzung entstand eine wesentlich verbesserte Fassung des ursprünglichen Glaubensbekenntnisses, das in dieser Form zum direkten Vorläufer des „Manifestes der Kommunistischen Partei“ wurde. Inzwischen war auch das Probeblatt der „Kommunistischen Zeitschrift“ in London herausgekommen, ein Verlagsunternehmen, das infolge widriger Umstände nicht fortgesetzt werden konnte. Die ideologische Arbeit der letzten Monate, von den gleichzeitigen organisatorischen Erfolgen einmal abgesehen, trug reiche Früchte. Der Termin für den nächsten Bundeskongreß rückte schon heran. Diesmal wollte die Zentralbehörde auf die Teilnahme des wichtigsten Mannes für die kommunistische Bewegung nicht verzichten, und sie schrieb deshalb nach Brüssel, „so wäre es uns sehr lieb, wenn Marx zum Congreß kommen könnte“⁸².

In der Zeit vom 29. November bis 8. Dezember 1847 fand der zweite Kongreß des Bundes der Kommunisten in London statt. Marx war als Delegierter des Brüsseler Kreises zugegen. Sowohl aus der Vorbereitung wie den Ergebnissen des Kongresses läßt sich entnehmen, daß zwei Punkte auf seiner Tagesordnung standen: Die Beratung und Beschlußfassung 1. über das Programm des Bundes und 2. über das Bundesstatut. Protokollaufzeichnungen oder Notizen vom Verlauf der Verhandlungen sind nicht überliefert. Jedoch aus Engels' Feder — er war Delegierter des Pariser Kreises — stammt ein späterer Hinweis, der das Resultat der längeren Debatte über die neue Theorie enthält. Er schrieb: „Aller Widerspruch und Zweifel wurde endlich

erledigt, die neuen Grundsätze einstimmig angenommen und Marx und ich beauftragt, das Manifest auszuarbeiten.“⁸³

Die Grundgedanken des im Februar 1848 erscheinenden „Manifestes der Kommunistischen Partei“, der Geburtsurkunde des wissenschaftlichen Kommunismus, waren also schon während der Kongreßverhandlungen bekannt. Sie dürfen deshalb in dieser Fassung mit den am 8. Dezember 1847 von Schapper als Präsidenten und Engels als Sekretär des zweiten Kongresses unterzeichneten Statuten des Bundes der Kommunisten als eine Einheit betrachtet werden. Beide Dokumente bestätigen als historische Zeugnisse den erfolgreichen Abschluß des Bundeskongresses und die Umwandlung der kommunistischen Bundesorganisation in die Partei der Kommunisten. Sie stehen am Anfang der internationalen und gleichzeitig deutschen marxistischen Parteibewegung und bringen die von Marx und Engels begründeten Prinzipien der kommunistischen Parteiorganisation auch in klassischer Form zum Ausdruck.

Unter der Partei von Kommunisten verstanden Marx und Engels eine Organisation, die sich insoweit nur mit anderen Arbeiterparteien vergleichen ließ, als sie „keine von den Interessen des ganzen Proletariats getrennten Interessen“⁸⁴ vertrat, also in der Klasse fest verwurzelt war und sich zur proletarischen Klassenpartei konstituierte. Sie unterschied sich aber darin, daß sie „theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus“⁸⁵ hatte, also vom wissenschaftlichen Boden aus den Weg und das Ziel der sozialen Befreiung bestimmte und deshalb dazu berufen war, als entschiedenste, immer weiter vorantreibende Kraft die Arbeiterklasse im Kampf zu führen. Die Kommunisten unterschieden sich auch darin, „daß einerseits sie in den verschiedenen nationalen Kämpfen der Proletarier die gemeinsamen, von der Nationalität unabhängigen Interessen des gesamten Proletariats hervorheben und zur Geltung bringen, andererseits dadurch, daß sie in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie durchläuft, stets das Interesse der Gesamtbewegung vertreten“⁸⁶. In der Einheit von revolutionärem Patriotismus und proletarischem Internationalismus formierte sich der Bund der Kommunisten zum ersten bewußten und organisierten Vortrupp des internationalen Proletariats.

Die im „Manifest“ enthaltenen Prinzipien lagen auch dem Inhalt der Bundesstatuten zugrunde. Noch einmal war der ursprüngliche Entwurf gründlich überarbeitet und im Einklang mit der neuen Lehre verändert worden. Das fand bereits in dem ersten Artikel über den Zweck des Bundes seinen Niederschlag. Früher hatten sich die Bundesmitglieder erst ganz allgemein zur Aufgabe gestellt, Deutschland vom Joch schimpflicher Knechtschaft zu befreien; später waren sie dann zu proletarischen Positionen übergegangen und hatten die Gütergemeinschaft auf ihr Banner ge-

schrieben. Jetzt lautete dieser programmatische Teil des Statuts eindeutig und überzeugend: „Der Zweck des Bundes ist der Sturz der Bourgeoisie, die Herrschaft des Proletariats, die Aufhebung der alten, auf Klassegegensätzen beruhenden bürgerlichen Gesellschaft und die Gründung einer neuen Gesellschaft ohne Klassen und ohne Privateigentum.“⁸⁷ In dieser kurzen Formel war das Wesen der kommunistischen Zielvorstellung prägnant wie in keinem Dokument zuvor zusammengefaßt.

Der Bund der Kommunisten, eine Kampfgemeinschaft Gleichgesinnter, stellte hohe Anforderungen an die Mitgliedschaft. Von einem Bundesmitglied wurde verlangt, daß es den wissenschaftlichen Kommunismus anerkannte und sich den Beschlüssen des Bundes unterwarf; es mußte eine der Würde eines Kommunisten entsprechende Lebensweise führen und politische Wirksamkeit entfalten, sich durch revolutionäre Energie und Eifer in der Propaganda auszeichnen, Verschwiegenheit über alle Bundesangelegenheiten bewahren und Mitgliedsbeiträge in vorher festgelegter Höhe bezahlen. Das Mitglied hatte sich von antikommunistischen Umtrieben fernzuhalten und der vorgesetzten Leitung mitzuteilen, wenn es an einer anderen Gesellschaft teilnahm. Die Mitglieder betrachteten sich als Brüder und waren sich gegenseitige Hilfe in jeder Lage schuldig. Die Aufnahme neuer Bundesmitglieder erfolgte durch einstimmigen Beschluß der Gemeinde. Die Pflichten und Rechte galten für alle Mitglieder gleich und verbindlich. Wer den Bedingungen des Statuts nicht mehr entsprach oder ihnen zuwider handelte, wurde, je nach Umständen, aus dem Bunde entfernt oder ausgestoßen.⁸⁸ Die auf Freiwilligkeit beruhende Disziplin sicherte dem Bund ein hohes Maß an ideologischer, politischer und organisatorischer Einheit des Handelns. Ihre Grundlage bildeten die innerorganisatorische Demokratie und die Kollektivität der Leitung, die verbunden waren zum einheitlichen System des demokratischen Zentralismus.

Die Organisation des Bundes der Kommunisten, aufgebaut nach dem Territorialprinzip, gliederte sich in Gemeinden von der untersten Ebene an aufwärts zu den Kreisen, den leitenden Kreisen, der Zentralbehörde bis zum Kongreß. Alle leitenden Mitglieder des Bundes gingen aus den jährlich stattfindenden Wahlen hervor. Sie bildeten die übergeordneten Behörden und entsandten die Delegierten zum Kongreß. In den Gemeinden erfolgten neben der Werbung und Aufnahme neuer Mitglieder auch die Schulungen und Diskussionen unter Anleitung der Kreisbehörde. Deren Befugnisse als vollziehende Gewalt beschränkte sich auf eine jeweils geringere Anzahl von Gemeinden, während die neue Einrichtung, der leitende Kreis, die gleichen Aufgaben für alle Kreise jeweils eines Landes oder einer Provinz übernahm. Mit den leitenden Kreisen gelang es dem Bund, seine allgemeinen Beschlüsse den regional unterschiedlichen Bedingungen in England, Frankreich, Deutschland, Belgien, der Schweiz und anderen besser anzupassen und zu verwirklichen. Der Zentralbehörde wurde wie bisher die vollzie-

hende Gewalt für den gesamten Bund unter gleichzeitiger Rechenschaftspflicht gegenüber dem Kongreß übertragen. Als gesetzgebende Gewalt entschied der Kongreß als höchstes Bundesforum in letzter Instanz, ohne nochmalige Vorlage an die Gemeinden, über alle Fragen des Programms, des Statuts und der politischen Linie der Organisation. Damit vollendete sich der demokratisch-zentralistische Aufbau des Bundes der Kommunisten. Soweit er noch gewisse Formen der Geheimhaltung beachten mußte, geschah das lediglich aus Gründen mehr oder minder vorherrschender Illegalität.⁸⁹

Mit der Gründung des Bundes der Kommunisten schloß der Formierungsprozeß des revolutionären Proletariats zur selbständigen Bewegung und Partei erfolgreich ab. Rund zehn Jahre zuvor hatte es begonnen, sich zum Widerstand gegen Ausbeutung und Unterdrückung zusammenzuschließen. Auf dem bisher zurückgelegten Wege hatte es reiche Erfahrungen gesammelt und war ideologisch, politisch und organisatorisch gewachsen. Doch der qualitative Umschlag, um die elementare kommunistische Bewegung in die Partei der Kommunisten umzuwandeln, erfolgte erst mit der Begründung des wissenschaftlichen Kommunismus durch Marx und Engels. Indem sie die neue Lehre mit dem Bund der Gerechten vereinigten und ihn dadurch auf ein solides theoretisches Fundament stellten, entstand geschichtlich etwas völlig Neues: die Partei. Der Bund der Kommunisten war in diesem Sinne die höchste Form der politischen Organisation der Arbeiterklasse. Er zählte naturgemäß nur wenige Mitglieder, enthielt jedoch potentiell alle Voraussetzungen einer proletarischen Führungskraft; um sie aber auch real verwirklichen zu können, mußte er erst zu jener Stärke heranwachsen, die erforderlich war, sich an die Spitze der beginnenden Massenbewegung der Arbeiterklasse zu stellen. Darin bestand seine historische Stellung und Aufgabe.

Trotz bedeutender Unterschiede, die sich aus den veränderten Kampfbedingungen und -aufgaben der gegenwärtigen Epoche ergeben, weist der Bund der Kommunisten wesentliche Gemeinsamkeiten mit den heutigen kommunistischen und Arbeiterparteien auf. Schon die begriffliche Übertragung damals üblicher Bezeichnungen in die heutige Ausdrucksweise, also für die Gemeinde – Grundorganisation, für die Kreisbehörde – Kreisleitung, für den leitenden Kreis – Bezirksleitung, für die Zentralbehörde – Zentralkomitee und für den Kongreß – Parteitag, läßt die typische Struktur des Parteaufbaus erkennen. Das kann nicht überraschen, denn sie alle beruhen auf dem gleichen Grundprinzip: dem demokratischen Zentralismus. Damals wie heute war also die Partei freiwilliger Kampfbund Gleichgesinnter, bewußter und organisierter Vortrupp, der die Arbeiterklasse führt, um die jeweils historisch gestellten Aufgaben, wie Formierung des Proletariats zur Klasse und Partei, Sturz der Bourgeoisie, Errichtung der Diktatur des Proletariats und Aufbau der kommunistischen Gesellschaft zu

lösen. In ihnen verkörpert sich die ideologische und organisatorische Einheit der Kommunisten. Sie stehen auf den Positionen des proletarischen Internationalismus. Gemeinsam sind ihnen die Normen der Partei, die Verpflichtung aller Mitglieder gegenüber dem Parteiprogramm, dem Parteitstatut und den Parteibeschlüssen, die Anerkennung der Parteidisziplin und aktiven Mitarbeit in einer der Grundorganisationen. Wesenseigen ist ihnen die innerparteiliche Demokratie, das Recht, über alle Parteifragen mitzuberaten, die Wählbarkeit der Parteifunktionen und die Kollektivität der Leitung. Sie bekennen sich zur Regelmäßigkeit der Beratungen, zur Rechenschaftspflicht und zur proletarischen Wachsamkeit.

Was sie aber vom Bund der Kommunisten unterscheidet, ist der gewaltige Abstand von mehr als 130 Jahren proletarischen Siegeszuges. Mit den historisch neuen Erfordernissen des Kampfes entwickelten sich auch die revolutionären Parteien. Ihre Organisationsprinzipien und Parteinormen ergänzten und vervollständigten sich. Mit der Internationalen Arbeiterassoziation, geführt von Marx und Engels, erreichten sie schon eine höhere Stufe. Die revolutionäre deutsche Sozialdemokratie entfaltete sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zu einer marxistischen Massenpartei. Lenin setzte das Werk von Marx und Engels fort. Er begründete die Lehre von der Partei neuen Typs, bereicherte ihre Normen und Formen, um die Arbeiterklasse in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution zu befähigen, die kapitalistische Ausbeuterordnung zu stürzen und die klassenlose Gesellschaft zu errichten. Nach dem Vorbild der KPdSU formten sich die KPD und SED sowie alle marxistisch-leninistischen Arbeiterparteien. In ihnen sind die Erfahrungen der Vergangenheit als lebendiges Erbe bewahrt, und sie stützen sich auf die besten Traditionen der revolutionären Arbeiterbewegung, zu denen der Bund der Kommunisten den Grundstein gelegt hat.

Das Verzeichnis der verwendeten Siglen befindet sich auf den Seiten 483–486.

- 1 Partei und Klasse. Eine Diskussion zwischen Jean-Paul Sartre und „Il Manifesto“. Eingeleitet von Rossana Rossanda, Berlin [West] 1970, S. 7.
- 2 Wolfgang Leonhard: Die Dreispaltung des Marxismus. Ursprung und Entwicklung des Sowjetmarxismus, Maoismus und Reformkommunismus, Düsseldorf – Wien 1970, S. 38.
- 3 Iring Fetscher: Der Marxismus. Seine Geschichte in Dokumenten, München 1967, S. 617/618.
- 4 Der Bund der Kommunisten. Dokumente und Materialien. Bd. 1 · 1836–1849. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED und vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, Berlin 1970.
- 5 Международное рабочее движение. Вопросы истории и теории, Москва 1976.
- 6 Е. П. Кандель: Маркс и Энгельс – Организаторы Союза коммунистов, Москва 1953.
- 7 Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung in acht Bänden, Bd. 1, Berlin 1966.
- 8 Herwig Förder: Marx und Engels am Vorabend der Revolution, Berlin 1960.
- 9 Waltraud Seidel-Höppner: Wilhelm Weitling, der erste deutsche Theoretiker und Agitator des Kommunismus, Berlin 1961.

- 10 Werner Kowalski: Vorgeschichte und Entstehung des Bundes der Gerechten, Berlin 1962.
- 11 Martin Hundt: Wie das „Manifest“ entstand, Berlin 1973.
- 12 Horst Bartel/Walter Schmidt: Zur Entwicklung der Auffassungen von Marx und Engels über die proletarische Partei. In: *Marxismus und die deutsche Arbeiterbewegung. Studien zur sozialistischen Bewegung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts*, Berlin 1970, S. 7–101. — Siehe auch Walter Schmidt: „Manifest der Kommunistischen Partei“ und Statuten des Bundes der Kommunisten. Zur Grundlegung des demokratischen Zentralismus als Prinzip revolutionärer proletarischer Parteiorganisation. In: *BzG*, 1973, H. 3, S. 403–414. — Walter Schmidt: Der erste Kongreß des Bundes der Kommunisten (Juni 1847). Zu Wilhelm Wolffs Wirken als Delegierter und Sekretär. In: *BzG*, 1978, H. 3, S. 377–385.
- 13 Friedrich Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse in England. In: *MEW*, Bd. 2, S. 432/433.
- 14 Siehe Sidney und Beatrice Webb: *Theorie und Praxis der englischen Gewerksvereine*, Stuttgart 1898, S. 8/9.
- 15 Ebenda.
- 16 Siehe Arthur Leslie Morton/George Tate: *Die britische Arbeiterbewegung*, Berlin 1960, S. 73.
- 17 Siehe Sidney und Beatrice Webb: *Theorie und Praxis der englischen Gewerksvereine*, S. 11–13.
- 18 Siehe ebenda, S. 15.
- 19 Karl Marx: *Das Elend der Philosophie*. In: *MEW*, Bd. 4, S. 180.
- 20 Siehe Hermann Schlueter: *Die Chartistenbewegung*, New York 1916, S. 219.
- 21 Karl Marx: *Das Kapital*. Erster Band. In: *MEW*, Bd. 23, S. 316/317.
- 22 Louis Blanc: *Geschichte der zehn Jahre 1830–1840*, Bd. 4, Berlin 1844, S. 343.
- 23 Siehe ebenda, S. 276/277.
- 24 Lucien de la Hodde: *Geschichte der geheimen Gesellschaft und republikanischen Partei in Frankreich*, Basel 1851, (im folgenden: Lucien de la Hodde: *Geschichte der geheimen Gesellschaft*) S. 175.
- 25 Karl Marx/Friedrich Engels: Rezensionen aus der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue“. In: *MEGA*² I/10, S. 283. (*MEW*, Bd. 7, S. 273.)
- 26 Lucien de la Hodde: *Geschichte der geheimen Gesellschaft*, S. 186.
- 27 Louis Blanc: *Geschichte der zehn Jahre 1830–1840*, Bd. 4, S. 177.
- 28 Karl Marx/Friedrich Engels: Rezensionen aus der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue“. In: *MEGA*² I/10, S. 284. (*MEW*, Bd. 7, S. 275.)
- 29 Karl Marx: *Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844*. In: *MEW*, EB 1, S. 553/554.
- 30 Friedrich Engels: *Die Lage der arbeitenden Klasse in England*. In: *MEW*, Bd. 2, S. 453.
- 31 L. Fr. Ilse: *Geschichte der politischen Untersuchungen, welche durch die neben der Bundesversammlung errichteten Commissionen, der Central-Untersuchungs-Commission zu Mainz und der Bundes-Central-Behörde zu Frankfurt in den Jahren 1819–1827 und 1833–1842 geführt sind*, Frankfurt (Main) 1860, S. 450.
- 32 Siehe Statuten des Bundes der Geächteten. In: *BdK* 1, S. 978 und 985.
- 33 Statuten des Bundes der Gerechten. In: *BdK* 1, S. 95.
- 34 Siehe ebenda, S. 92–98.
- 35 Friedrich Engels: *Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten*. In: *MEW*, Bd. 21, S. 207.
- 36 Karl Marx: *Herr Vogt*. In: *MEW*, Bd. 14, S. 438.
- 37 Wilhelm Weitling: *Garantien der Harmonie und Freiheit. Mit biographischer Einleitung und Anmerkungen* hrsg. von Franz Mehring, Berlin 1908, S. XV.
- 38 Erklärung des Ausschusses des Kommunistischen Arbeiterbildungsvereins in London. In: *BdK* 1, S. 132.
- 39 Siehe *Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung*. Hrsg. von Carl Grünberg, Bd. 11, Leipzig 1925, S. 455–459.
- 40 Siehe Friedrich Engels: [Ergänzung der Vorbemerkung von 1870 zu „Der deutsche Bauernkrieg“]. In: *MEW*, Bd. 18, S. 516.
- 41 Engels an Marx, Anfang Oktober 1844. In: *MEGA*² III/1, S. 243. (*MEW*, Bd. 27, S. 5.)
- 42 Engels an Marx um den 20. Januar 1845. In: *MEGA*² III/1, S. 260. (*MEW*, Bd. 27, S. 16.)
- 43 Das Kommunistische Korrespondenzkomitee in London an Marx, 6. Juni 1846. In: *MEGA*² III/2, S. 219.
- 44 Marx an Pierre-Joseph Proudhon, 5. Mai 1846. In: *MEW*, Bd. 27, S. 442. (*MEGA*² III/2 S. 7.)
- 45 Pawel Annenkov: Über eine Sitzung des Kommunistischen Korrespondenzkomitees in Brüssel. In: *BdK* 1, S. 303.
- 46 Ebenda, S. 304.
- 47 Ebenda, S. 305.
- 48 Zirkular des Kommunistischen Korrespondenzkomitees in Brüssel gegen den „Volks-Tribun“, herausgegeben von Hermann Kriege, Brüssel, 11. Mai 1846. In: *BdK* 1, S. 322.
- 49 Das Kommunistische Korrespondenzkomitee in Brüssel an eine Gruppe von Kommunisten in Elberfeld, 15. Juni 1846. In: *BdK* 1, S. 353.
- 50 Siehe Hermann Ewerbeck an Marx, 15. Mai 1846. In: *MEGA*² III/2, S. 202. — Das Kommunistische Korrespondenzkomitee in London an Marx, 6. Juni 1846. In: *MEGA*² III/2, S. 219.
- 51 Karl Marx/Friedrich Engels: *Manifest der Kommunistischen Partei*. In: *MEW*, Bd. 4, S. 485.
- 52 Das Kommunistische Korrespondenzkomitee in London an Marx, 6. Juni 1846. In: *MEGA*² III/2, S. 223.
- 53 Joseph Weydemeyer an Marx, 14. Mai 1846. In: *MEGA*² III/2, S. 193.
- 54 Siehe Roland Daniels und Heinrich Bürgers an das Kommunistische Korrespondenzkomitee in Brüssel, zwischen Ende Mai und Mitte Juni 1846. In: *MEGA*² III/2, S. 212.
- 55 Moses Heß an Marx, 29. Mai 1846. In: *MEGA*² III/2, S. 211.
- 56 Otto Lüning an Marx, 16. Juli 1847. In: *MEGA*² III/2, S. 346.
- 57 Das Kommunistische Korrespondenzkomitee in London an das Kommunistische Korrespondenzkomitee in Brüssel, 17. Juli 1846. In: *MEGA*² III/2, S. 252.
- 58 Siehe Hermann Ewerbeck an Marx, 20. August 1846. In: *MEGA*² III/2, S. 292.
- 59 Rundschreiben von Gustav Adolph Köttgen, 24. Mai 1846. In: *BdK* 1, S. 343.
- 60 Das Kommunistische Korrespondenzkomitee in Brüssel an eine Gruppe von Kommunisten in Elberfeld, 15. Juni 1846. In: *BdK* 1, S. 352.
- 61 Das Kommunistische Korrespondenzkomitee in London an das Kommunistische Korrespondenzkomitee in Brüssel, 17. Juli 1846. In: *MEGA*² III/2, S. 253.
- 62 Karl Schapper an ein Mitglied des Bundes der Gerechten, 28. August 1846. In: *BdK* 1, S. 401/402.
- 63 Ansprache der Volkshalle des Bundes der Gerechten an den Bund, November 1846. In: *BdK* 1, S. 432.
- 64 Marx an Wilhelm Blos, London, 10. November 1877. In: *MEW*, Bd. 34, S. 308.
- 65 Ansprache der Volkshalle des Bundes der Gerechten an den Bund, Februar 1847. In: *BdK* 1, S. 453.
- 66 Ebenda, S. 453/454.
- 67 Ebenda, S. 453.
- 68 Engels an Gerson Trier, 18. Dezember 1889. In: *MEW*, Bd. 37, S. 326.
- 69 Ansprache der Volkshalle des Bundes der Gerechten an den Bund, Februar 1847. In: *BdK* 1, S. 456.
- 70 Rundschreiben des ersten Kongresses des Bundes der Kommunisten an den Bund, 9. Juni 1847. In: *BdK* 1, S. 485.
- 71 Ebenda, S. 481.
- 72 Ebenda, S. 486.

- 73 Statutenentwurf, angenommen vom ersten Kongreß des Bundes der Kommunisten, 9. Juni 1847. In: BdK 1, S. 466.
- 74 Siehe ebenda, S. 466–468.
- 75 Ansprache der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten an den Bund, 14. September 1847. In: BdK 1, S. 539.
- 76 Rundschreiben des ersten Kongresses des Bundes der Kommunisten an den Bund, 9. Juni 1847. In: BdK 1, S. 482.
- 77 Siehe Statutenentwurf, angenommen vom ersten Kongreß des Bundes der Kommunisten, 9. Juni 1847. In: BdK 1, S. 467/468.
- 78 Ebenda, S. 467.
- 79 Ansprache der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten an den Bund, 14. September 1847. In: BdK 1, S. 539.
- 80 Siehe ebenda, S. 536.
- 81 Ebenda.
- 82 Die Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten in London an den Kreis Brüssel, 18. Oktober 1847. In: MEGA[®] III/2, S. 368.
- 83 Friedrich Engels: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten. In: MEW, Bd. 21, S. 215/216.
- 84 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 474.
- 85 Ebenda, S. 474.
- 86 Ebenda.
- 87 Statuten des Bundes der Kommunisten. In: MEW, Bd. 4, S. 596.
- 88 Siehe ebenda, S. 596/597, 599/600.
- 89 Siehe ebenda, S. 597–601.

Waleria Kunina

Friedrich Engels
im Kampf für eine proletarische Partei
in Großbritannien
(1871–1881)

Reichlich ein halbes Jahrhundert nahm Engels an der britischen sozialistischen und Arbeiterbewegung teil, angefangen von den revolutionären Aktionen der Chartisten in den vierziger und fünfziger Jahren bis hin zu der Massenbewegung der „neuen Trade-Unions“ Ende der achtziger, Anfang der neunziger Jahre.

Ihr Wirken in der Arbeiterbewegung eines Landes betrachteten Marx und Engels stets als parteiliche Pflicht, als Kampf um die Schaffung einer selbständigen proletarischen Partei, um die Herausbildung ihrer ideologisch-theoretischen, politischen und organisatorischen Grundlagen. Die Taktik dieses Kampfes und seine Methoden änderten sich in Abhängigkeit von den Bedingungen, unter denen sich die proletarische Bewegung in dem jeweiligen Land entwickelte, von den Aufgaben, der Etappe und den konkreten historischen Gegebenheiten des politisch-gesellschaftlichen Lebens. Engels unterstrich aber: „In unsrer Taktik steht eins fest für alle modernen Länder und Zeiten: Die Arbeiter zur Bildung einer eignen, unabhängigen und allen bürgerlichen Parteien entgegengesetzten Partei zu bringen.“¹

Marx und Engels verstanden sehr gut die Kompliziertheit und Eigenart der Bedingungen, unter denen sich die Arbeiterbewegung Großbritanniens entwickelte, die Ursachen ihrer Schwäche; aber sie schätzten den kämpferischen Geist und die Kühnheit der britischen Arbeiter hoch, die sich immer mehr offenbarten. Am stärksten beteiligten sich Marx und Engels an der englischen Arbeiterbewegung in den Jahren der I. Internationale.